

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
HISTORISCHES INSTITUT  
BEIM ÖSTERREICHISCHEN KULTURFORUM IN ROM

---

RÖMISCHE  
HISTORISCHE MITTEILUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON  
ANDREAS GOTTMANN UND THOMAS WINKELBAUER

57. BAND  
2015

SONDERDRUCK



VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

RUPERT KLIEBER

Der Grazer Diözesane und Anima-Rektor  
Alois Hudal (1885–1963) und seine Verortung  
im österreichischen Katholizismus  
der Jahre 1900 bis 1950\*

Der ursprüngliche Auftrag der Herausgeber für den Autor lautete, die „Beziehungen“ Alois Hudals zur österreichischen Kirche zu skizzieren. Hudal aber hatte keine „Beziehungen“ zur „österreichischen Kirche“, er war ein Teil von ihr<sup>1</sup>. Ein wie integraler, typischer oder atypischer Bestandteil dieser

\* Verwendete Abkürzungen:

AA/ADR	Auswärtige Angelegenheiten/Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Wien
AES	Archiv der Erzdiözese Salzburg, Salzburg
ASMA	Archivio Pontificio Istituto Teutonico di Santa Maria dell'Anima, Rom
ASV/AES	Archivio Segreto Vaticano/Affari Ecclesiastici Straordinarii, Città del Vaticano
BA	Bundesarchiv, Berlin
DAG	Diözesanarchiv Graz
DAW	Diözesanarchiv Wien
Fasz.	Faszikel
K	Karton
NPA	Neues Politisches Archiv
Sch.	Schachtel

<sup>1</sup> A. C. HUDAL, Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs. Graz–Stuttgart 1979. M. LIEBMANN, Bischof Hudal und der Nationalsozialismus – Rom und die Steiermark. *Geschichte und Gegenwart* 7 (1988), 263–280; M. LANGER, Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie. Diss. Wien 1995. Ausführliches Biogramm „Alois Hudal“, in: F. RINNHOFER, Grazer Theologische Fakultät vom Studienjahr 1827/28 bis 1938/39. Das literarische Schaffen aller Lehrenden und die Entwicklung der einzelnen Disziplinen, Bd. I. Graz 1991, 19–50. Zu den unveröffentlichten Teilen der Biographie s. F. WASNER, Torso aus der Anima. Zu Bischof Hudals Memoiren: *Theologisch-Praktische Quartalschrift* 126 (1978), 57–67. Über die Rolle Hudals im Umfeld des „Anschlusses“ vgl. auch: M. LIEBMANN, Kardinal Innitzer und der Anschluss. Kirche und Nationalsozialismus in Österreich 1938. Graz–Wien 1982. Auffällig die geringe Beachtung Hudals in: O. VESELSKY, Bischof und Klerus der Diözese Seckau unter nationalsozialistischer Herrschaft. Graz 1981.

Kirche er für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war, ist nunmehr die Leitfrage dieses Beitrages. Hudal soll damit nicht zu einem „provinziellen Phänomen“ verkleinert werden. Der Ansatz folgt vielmehr der Erkenntnis, dass menschliche Existenz stets eine konkrete lokale Verwurzelung hat und seine Formung durch spezifische kulturelle Prägungen erfährt. Als der 38jährige Alois Hudal mit 24. Februar 1923 in die Funktion eines Koadjutors, bald darauf Rektors der Anima in Rom eintrat<sup>2</sup>, hatte er bereits ein halbes Leben andernorts und in anderen personellen Konstellationen verbracht, vor allem in der Steiermark, näherhin in Graz. Aber auch sein Verhalten in den neuen Aufgabenfeldern fern der Heimat ist m. E. nicht angemessen zu interpretieren, wenn man seine Verankerung in das spezifische Beziehungsgeflecht außer Acht lässt, aus dem er stammte und in dem er weiterhin agierte. Bevor somit Hudals römischer Wirkradius zur Sprache kommt, müssen Gegebenheiten seiner vorrömischen Zeit thematisiert werden: Was sind die „österreichischen“, in manchen Belangen präziser noch die „steirischen“ bzw. „Grazer“ Komponenten seiner Persönlichkeit, seines Denkens und seines Handelns?

#### DIE BESCHEIDENE HERKUNFT

Bleibend an die steirische Heimat band Alois Hudal seine Herkunft aus sehr bescheidenen, keineswegs idyllischen Verhältnissen. Er war das einzige (eheliche) Kind des Schuhmachermeisters Josef Hudal und seiner Frau Anna, geb. Wi(e)ser. Die Familie stammte aus der Südsteiermark nahe dem heutigen Slowenien<sup>3</sup>. Die Ehe der Eltern war gescheitert, der sozialistische Vater<sup>4</sup> spätes-

<sup>2</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 37; Ernennungsdekret zum Koadjutor des Rektors, datiert mit 24. März 1923. Hudal dürfte mit dem gesundheitsbedingten Rückzug seines Vorgängers Maximilian Brenner aus Rom wenige Monate später ohne weiteren Formalakt in das Rektorsamt nachgerückt sein; ebd., fol. 20–21<sup>v</sup>: Der mit Hudal befreundete Diplomat Erwin Wasserbäck gratuliert ihm mit Schreiben aus Berlin vom 18. Mai 1923 zum Rektorsamt; fol. 4<sup>r-v</sup>: In einem undatierten Rundbrief an Bischöfe (wohl ebenfalls aus dem Jahr 1923) teilt Hudal mit, dass er nach dem definitiven Rücktritt Brenners aus Gesundheitsgründen ... *die Leitung der Anima nunmehr übernommen habe mit dem festen Bestreben, im Geiste meiner Vorgänger die altehrwürdige Anima zum Segen der Kirche und des deutschen Klerus auch in diesen schwierigen Zeiten zu leiten*. In der Korrespondenz der folgenden Jahre vor und nach dem Tod Brenners im Jahr 1937 firmiert Hudal stets als „Rektor“ der Anima. Die in einigen Internet-Auftritten der Anima wiedergegebene Information, Brenner sei bis zu seinem Tod formal Rektor der Anima und Hudal bis dahin Koadjutor geblieben, entbehrt somit jeglicher Grundlage. Fast alle der rechtlich „ohne Ablaufdatum“ bestellten Rektoren seit 1853 haben ihr Amt aus unterschiedlichen Gründen vorzeitig zurückgelegt.

<sup>3</sup> Zur Herkunft und Familiengeschichte: LANGER, Hudal (wie in Anm. 1), 6–9.

<sup>4</sup> S. die Angaben im unveröffentlichten Kapitel „Abschied von Rom“ der „Römischen Tagebücher“ Alois Hudals im Nachlass, zitiert bei LANGER, Hudal (wie in Anm. 1),

tens zu Hudals Kaplanszeit (1908–1911) in Kindberg im steirischen Industriegürtel ein Sozialfall, für den sich die Stadt Graz am Gehalt des geistlichen Sohnes schadlos zu halten versuchte<sup>5</sup>. Neueren Erkenntnissen nach dürfte Alois Hudal väterlicherseits eine Halbschwester namens Maria gehabt haben, Tochter der Maria Burgis (1896–1940)<sup>6</sup>. Noch im Jahr 1946, als der Wiener Erzbischof Theodor Innitzer seinem Grazer Amtsbruder Ferdinand Pawlikowski scherzhaft Hudal als seinen Weihbischof in Aussicht stellte, wehrte dieser erschrocken ab: *Aber dabei an Graz zu denken, halte ich für ganz untragbar. Es ist das traurige Verhältnis der Eltern des Betreffenden hier allzusehr bekannt, ...*<sup>7</sup>. Verwandte im proletarisch geprägten Grazer Vorort Liebenau/St. Peter (die Familien Josef und Johann Hudal) erhielten in Anbetracht der Arbeitslosigkeit der beiden Familienerhalter zumindest Mitte der 1930er Jahre in unregelmäßigen Tranchen finanzielle Unterstützungen durch den bischöflichen Verwandten<sup>8</sup>.

Seine Mutter schildert Alois Hudal als Frau von ländlich-naiver Frömmigkeit<sup>9</sup>. Sie dürfte nicht unwesentlich die geistliche Laufbahn ihres Sohnes betrieben haben. Die sozialen Umstände ließen eine andere Mittelschulbildung als am fürstbischöflichen Gymnasium in Graz wohl kaum zu; Hudal maturierte dort ohne Auszeichnung<sup>10</sup>. Es ist eine historiographisch unzulässige Frage, ob er in gutsituierten Verhältnissen ebenfalls diesen „geistlichen“ Weg gewählt hätte. Angesichts des organisatorischen Talents, seines ausgeprägten Willens zum politischen Gestalten und der rhetorisch-literarischen Fähigkeiten wären ihm unter besseren sozialen Umständen zweifellos auch andere Karrierewege

<sup>6</sup>, über seine Mutter: *Sie lebte mit 73 Jahren ganz allein, schwer geprüft durch eine unglückliche Ehe mit einem Mann, der religiös und politisch im kirchenfeindlichen Lager der Sozialisten stand*.

<sup>5</sup> DAG, Personalakt Hudal, o. Nr., Anfrage des Stadtrates Graz an das Ordinariat, Graz, 13. Jänner 1910.

<sup>6</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Friedrich Polleroß von der Universität Wien, der in biographischen Recherchen zu anderen Personen auf dieses Detail gestoßen ist.

<sup>7</sup> DAG, Nachlass Pawlikowski, Sch. 12, Fasz. 188, o. Nr., Brief Bischof Pawlikowskis an Kardinal Innitzer, Graz, 3. Mai 1946.

<sup>8</sup> Beispiele für Bettelbriefe samt Zahlungsvermerken aus dem Jahr 1936: ASMA, Hudal, K 7, fol. 49, 302.

<sup>9</sup> Fast despektierlich schildert Hudal die religiöse Haltung seiner Mutter im unveröffentlichten Kapitel „Abschied von Rom“ seiner „Römischen Tagebücher“ im Nachlass, zitiert bei LANGER, Hudal (wie in Anm. 1), 6f.: *Meine Mutter stammte noch aus der alten österreichischen Konkordatschule, der die Feinde Rom's kein hohes geistiges Niveau nachsagten. Sie war eine bescheidene, schlichte Frau, aber durch ihren tiefen Glauben von menschlicher Haltung ... So oft ich ihr Zimmer betrat, fand ich sie im Gebet versunken, eine milde fast unendlich primitive Religiosität, reine Engherzigkeit zeichnete sie aus*.

<sup>10</sup> S. Hudals Lebenslauf von Karl Klamminger: DAG, Personalakt Hudal, o. Nr.

offen gestanden. Hudals Memoiren geben dissidenten bzw. an den strengen Vorgaben geistlichen Lebens gescheiterten Priesterpersönlichkeiten auffallend viel Raum und Anteilnahme. Er bekannte in einem seiner letzten Briefe, adressiert an Papst Johannes XXIII., dass er nicht Priester geworden wäre, hätte er bereits zum Zeitpunkt seiner Entscheidung von der *Falschheit* und *Ungerechtigkeit* in der Kirche gewusst<sup>11</sup>. Bis zu ihrem Tod am 1. Dezember 1936 blieb die Mutter integraler Bestandteil seines geistlichen Haushaltes. Den Heimgang der 86jährigen in Rom schildert er in beinahe hagiographischer Manier<sup>12</sup>.

Dem Elend seiner Herkunft zu entkommen, war vermutlich nicht zum wenigsten Motor für Hudals unübersehbaren Drang nach gesellschaftlicher Anerkennung, der positiv wie negativ seine Biographie durchzieht. 1911 sprach er dies als Kaplan zu Kindberg in einem Gesuch an Fürstbischof Leopold Schuster (gest. 1927) um bibelwissenschaftliche Fortbildung in Rom offen an, gelobte „Linientreue“ und ließ bereits „Sendungsbewusstsein“ erkennen:

*Ich wage umsomehr die Bitte, als ich in meinen Seelsorgsarbeiten durch die unseligen traurigen Familienverhältnisse meiner Eltern schwer gehemmt bin und schon lange das Verlangen habe, weg zu kommen. ... Ich kann Euer Hochfürstliche Gnaden ruhigen Gewissens versprechen, dass ich in allen meinen wissenschaftlichen Arbeiten vom Grundsatz mich leiten lasse, im engsten Anschlusse an die vom heiligen Stuhle bestimmten Normen besonders die großen Irrtümer unserer Tage zu bekämpfen<sup>13</sup>.*

Inhaltlich stellt dieses Gesuch die Verbindung her zur zweiten wesentlichen Prägung Hudals in seiner Heimat, die in der Beurteilung seiner Person nicht außer Acht gelassen werden darf.

#### DIE AKADEMISCHE FORMUNG HUDALS UND DAS GESELLSCHAFTLICHE UMFELD IN GRAZ

Die österreichische Gesellschaft erlebte ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine starke Polarisierung<sup>14</sup>. Sie zerfiel je länger je mehr in drei große

<sup>11</sup> Zitiert bei WASNER, Torso (wie in Anm. 1), 65f.: *Se io lo avesse saputo prima che tali infami forme nella Chiesa sono possibili senza che i superiori di autorità le impediscono, certamente non sarei mai divenuto un sacerdote, perché niente è più difficile nella vita da supportare che ingiustizia e falsità*. Wasner bezweifelt jedoch, dass dieser Brief je expediert wurde.

<sup>12</sup> HUDAL, Tagebücher (wie in Anm. 1), 149–151.

<sup>13</sup> DAG, Personalakt Hudal, o. Nr., Schreiben Hudals an Bischof Leopold Schuster, Kindberg 13. Februar 1911.

<sup>14</sup> Einen lebensweltlichen Blick auf die Gesellschafts- bzw. religiöse Alltagsgeschichte der letzten sieben Jahrzehnte der Habsburgermonarchie wirft die Studie: R. Klieber, *Jüdische/christliche/muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie 1848–1918*. Wien–Köln–Weimar 2010.

„weltanschauliche Lager“: 1. ein bürgerlich-freisinniges, schon zur Jahrhundertwende überwiegend deutschnational definiertes Gesellschaftssegment, das in den ausgehenden 1920er Jahren zunehmend von der radikalen NS-Bewegung absorbiert wurde und unter diesem Vorzeichen vor allem die jüngere Generation in ihren Bann zog; 2. eine sozialdemokratische Arbeiterbewegung unter der Führung einer mehrheitlich freidenkerischen Intelligenz, die infolge des Weltkrieges und der russischen Revolution noch stärker als vorher zwischen radikaler Diktion und reformerisch-pragmatischem Handeln hin und her gerissen wurde; 3. eine inhomogene katholische Allianz von sozialreformerisch-demokratisch orientierten bis hin zu konservativ-autoritären Kräften, deren kleinster gemeinsamer Nenner die Orientierung an kulturpolitischen Positionen der Katholischen Kirche war (v.a. in Ehe- und Erziehungsfragen). Die soziale bzw. organisatorische Basis dieses katholisch-politischen Milieus bildeten in erster Linie konfessionell definierte Bauernverbände und Teile des Mittelstandes, der katholische Klerus bzw. die kirchennahe CV-Intelligenz, ferner eine breite Palette konfessioneller Vereine, nicht zuletzt große und aktive konfessionelle Frauenverbände.

Die gesellschaftliche Fragmentierung hatte weitreichende Folgen für die Seelsorge der katholischen Kirche des Landes. Sie ging mit einem teilweise vulgären Antiklerikalismus in den beiden erstgenannten weltanschaulichen Lagern einher, der die statistisch ausgewiesene konfessionelle Geschlossenheit des Landes (1923: 81% Katholiken) relativierte und zuweilen empfindlich ramponierte. Sie bewirkte zwischen 1900 und 1950 auch drei markante Paradigmenwechsel im österreichischen Katholizismus, die in hohem Maße auch als Generationenwechsel im Klerus zu deuten sind. Alle drei haben ihrerseits wiederum die innerkatholische Fragmentierung verstärkt und waren auch für das Geschick Alois Hudals von Bedeutung. Zwei dieser Neuformierungen sollte er an vorderster Front mitgestalten, die dritte jedoch unheilvoll versäumen.

Der erste Paradigmenwechsel erfolgte zur Jahrhundertwende und vollzog sich vor allem im (gesellschafts-)politischen Bereich. Er führte weg von einer konfessionell-konservativen, vielfach integralen Richtung im österreichischen Katholizismus hin zur weltanschaulich sehr viel pragmatischeren „christlichsozialen“ Bewegung. In ihrer Anfangszeit war diese nicht viel mehr als ein Auffangbecken von Modernisierungsverlierern (v.a. gewerblicher und kleinbürgerlicher Gruppen), die unter dem Banner eines populistischen Antisemitismus geeint werden konnten (christlich = nicht jüdisch). Parallel zu deutschnationalen und sozialdemokratischen Gruppierungen bekämpften die „Christlichsozialen“ den klassischen (groß-)bürgerlichen Liberalismus, der in den größeren Städten und vielen Landtagen regierte und nicht zuletzt die Kommunalpolitik der Hauptstadt scheinbar unanfechtbar beherrschte. Nach und nach gelang es der Bewegung, auch innerhalb der volkskirchlich-katholi-

schen Milieus an Terrain zu gewinnen und die behäbige Honoratiorenpolitik der Katholisch-Konservativen links zu überholen.

Damit einher gingen deutliche Positionsänderungen im (deutschsprachigen) politischen Katholizismus Alt-Österreichs. „Christlichsoziale“ Politik bekannte sich zur demokratischen Willensbildung (s. Forderung nach dem Allgemeinen Männerwahlrecht), orientierte sich an den sozialen Interessen der Hauptklientel (Bauern, Gewerbetreibende, Angestellte, niederer Klerus) und verschrieb sich einer stärker „national“ ausgerichteten Politik mit mehreren Stoßrichtungen. Zum einen wollte sie den vermeintlich unverhältnismäßigen „jüdischen Einfluss“ im Wirtschafts- und Wissenschaftsbetrieb der Monarchie zurückdrängen. Sie bekämpfte aber auch die ständige „Übervorteilung“ durch Ungarn in den Ausgleichsverhandlungen und suchte in den Grenzgebieten (v. a. in Böhmen, Mähren, Steiermark, Kärnten) das Deutschbewusstsein zu stärken. Konfessionelle Interessen, vor allem die klassischen Anliegen im Bereich der Schul- und Ehegesetze wurden gleichsam „mitbetreut“.

Erst nachdem ihre Protagonisten unter Führung des populären Wiener Bürgermeister Karl Lueger bereits siegreich in zahlreiche lokale und regionale Vertretungsorgane eingerückt waren, wurde die Bewegung durch (geistliche) Theoretiker und Praktiker einer neuen katholischen Sozial- und Gesellschaftslehre allmählich auf ein höheres ideologisches Niveau gehoben. Das formelle Bündnis mit den Katholisch-Konservativen bzw. regionalen katholischen Volksvereinen ab 1907 ließ sie schließlich immer mehr zur neuen „katholischen Reichspartei“ werden. Den weiteren inneren Wandel der Bewegung vom populistischen Sammelbecken zur staatstragenden und entschieden kirchlichen Partei veranschaulicht nichts deutlicher als die Gegenüberstellung ihrer beiden wichtigsten Exponenten vor und nach 1918: der Pragmatiker und Frauenschwarm Karl Lueger (gest. 1910) und der nüchterne Moraltheologe und Priesterpolitiker Ignaz Seipel (gest. 1932).

Identitätsdiskussionen dieser Art im österreichischen Katholizismus konnten eine Einrichtung wie die „deutsche“ Anima in Rom und ihre Leitung nicht unberührt lassen<sup>15</sup>. So stand Rektor Franz Nagl (1889–1902) im Ruf mangelnden „Nationalbewusstseins“. Man verübelte ihm etwa die Berufung von Kaplänen nichtdeutscher Zunge. Ihm lastete man in reichsdeutschen Zeitungen auch einen Vorfall in der Peterskirche an, im Zuge dessen französische und deutschsprachige Pilger im Gefolge emphatisch intonierter Kirchengesänge aneinander gerieten<sup>16</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. J. SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom Santa Maria dell'Anima. Freiburg 1906, Kap.: „Die Anima in der Gegenwart“, 772–792.

<sup>16</sup> ASMA, Fasz. 16 (Franz Doppelbauer 1887–1889) o. Nr., Zeitungsausschnitte über angebliche Tätlichkeiten samt Angriffen auf den Leiter des österreichischen Pilgercomités, Franz Nagl.

In der Berichterstattung darüber stellte man ihm den Rektor des Campo Santo in Rom lobend gegenüber:

*Zu den Vorgängen in der Peterskirche.* [die Zeitungen würden viele Gerüchte kolportieren und hätten damit eine mediale Aufregung verursacht, die sich allmählich lege] ... *das deutsche hiesige Pilger-Central- und Localcomité hat einen Aufruf zu Gunsten seines von deutschen Blättern stark angegriffenen und mitgenommenen Präsidenten Dr. Nagl erlassen, dem man bekanntlich in seiner Eigenschaft als Oesterreicher die Hauptschuld an den Ereignissen gegeben zu haben scheint. ... Ob ein deutscher Kaplan zu früh oder zu spät das Zeichen zum Gesänge giebt, oder ein französisches Lied drei oder zehn Strophen hat, sollte niemals Ursache zu Reibereien oder Unzuträglichkeiten an einem Orte wie die altehrwürdige Peterskirche werden können. ... Wodurch Dr. Nagl sich den Zorn gewisser deutscher Blätter zugezogen hat, kann ich nicht beurtheilen. Daß aber deshalb das ganze deutsche Pilgercomité, welchem bekanntlich auch der so sehr in den Pilgerkreisen beliebte und opferwillige Rector unseres deutschen Campo Santo, Monsignore de Waal angehört, verurtheilen will ... zeugt von völliger Unkenntnis der Dinge und von einer großen Gehässigkeit. ...*<sup>17</sup>.

Nagls Nachfolger Joseph Lohninger (1902–1913) galt demgegenüber als vorbildlich nationalbewusst. Er nahm eine Bestimmung ins Reglement, dass künftig jeder Kaplan bzw. andere Anima-Priester *sit Teutonicus* bzw. *Natione Germani*<sup>18</sup>. Unter ihm diente auch Alois Hudal als Kaplan (Aufnahme-Schein vom 7. Oktober 1911). Seine betont gesamtdeutsche Ausrichtung strich Rektor Lohninger schon im Umfeld des Anima-Jubiläums 1906 hervor. Als Gründungszweck der Einrichtung definierte damals ein Werbeblatt, *den Deutschen Roms ihr Deutschtum zu bewahren, den deutschen Pilgern nach der ewigen Stadt*

<sup>17</sup> ASMA, Fasz. 16 (Franz Doppelbauer 1887–1889), fol. 137, ohne erkennbares Jahr, Bericht und Gegendarstellung des Deutschen Pilgercomités zur Verteidigung Rektor Nagls in der *Germania*.

<sup>18</sup> ASMA, Fasz. „Schriften zur Geschichte der Anima“, o. Nr., Zeitungsausschnitt aus *Das Vaterland* vom 10. November 1908, 6, über den „nationalen“ Charakter der Anima: ... *Schon seit längerer Zeit waren die interessierten katholischen deutschen Kreise in der Ewigen Stadt sowohl wie in der Heimat einigermaßen wegen der Wahrung des deutsch-nationalen Charakters der altehrwürdigen Nationalstiftung der Anima beunruhigt. Gewisse Vorkommnisse der letzten Jahre boten dazu Anlaß. Aus österreichischen Diözesen stammende Tschechen und sonstige Slawen, sowie auch Italiener hatten als Kapläne Aufnahme in der Anstalt gefunden, was ohne jeden Zweifel sowohl dem Stiftungszwecke als der Rechtslage widerspricht. Man darf aber wohl versichert sein, daßsolche unliebsame Ueberraschungen in Zukunft gründlich vermieden werden, da auf Veranlassung des gut deutsch gesinnten jetzigen Rektors Prälaten Lohninger in die neuen, vom Papste approbierten Statuten des Priesterkollegs der Anima die ausdrückliche Bestimmung aufgenommen worden ist, daß alle Kapläne und sonstige Priester der Anima ‚natione Germani‘ sein müssen ...*

*Freund, Helfer und Berater zu sein*<sup>19</sup>. Weitum und erfolgreich warb er für den Umbau der Anima, respektive die Errichtung eines „Pilgersaales“. Dass er darin auch ein Bild des Deutschen Kaisers anbrachte, provozierte den Protest des österreichischen Botschafters und führte gemäß einem vierzig Jahre später formulierten Urteil seines Neffen Johann Lohninger im Jahr 1913 zur Ablöse des Rektors „aus gesundheitlichen Gründen“. Papst Pius X. signalisierte ihm sein Wohlwollen mit der Übermittlung seines weißen Pileolus und tröstete ihn mit dem Privileg, wie ein Bischof Kreuz und Kette tragen zu dürfen<sup>20</sup>. Nach dem Intermezzo des Rektors Maximilian Brenner folgte ihm nach dem Ersten Weltkrieg der geistesverwandte Anima-Kaplan Alois Hudal im Amte nach. Seinen Vorgänger Brenner charakterisierte Hudal bezeichnender Weise wiederum als habsburgischen Legitimisten: *Die Begriffe Nation und Deutschtum lagen ihm nicht*<sup>21</sup>.

Der geschilderte Umbruch im österreichischen Katholizismus zwischen 1890 und 1910 ging zudem mit einem Organisierungsschub einher, respektive einer Gründungswelle sozialer und politischer konfessioneller Vereine und Verbände. Sie schufen ideale Betätigungsfelder für einen neuen Klerikertypus von „Priesterpolitikern“, die mit ihren „Vereinsimperien“ oft mehr Macht und Einfluss besaßen als ihre bischöflichen Vorgesetzten. Das von den politischen Gegnern als „Kaplanokratie“ diffamierte Engagement eröffnete für viele talentierte Geistliche neue Karriere-Schienen, die mehr durch eigene Fähigkeiten und Leistungen beeinflussbar war als der schmale innerkirchliche Weg zu höheren Weihen. Auch Alois Hudal engagierte sich schon als Jungpriester ebenso wie als Dozent in Graz im gesellschaftspolitischen Bereich. Neben seinen Arbeiten an einer theologischen Dissertation gründete er während seiner

<sup>19</sup> ASMA, Fasz. J–27, o. Nr., Werbeblatt „Die deutsche Nationalstiftung S. Maria dell’Anima“, ohne Datum, offensichtlich aber aus dem Jubiläumsjahr 1906.

<sup>20</sup> ASMA, Fasz. J–27, o. Nr., Abschrift eines Briefes des Pfarrers Johann Lohninger in Hartkirchen bei Eferding, eines Neffen Prälat Dr. Joseph Lohningers, Rektors der Anima 1902–1913, an Dr. Peter Gradauer, Hartkirchen, 13 Oktober 1954: *Grüßen Sie mir die Anima und den Pilgersaal, in welchem ein Bild des deutschen Kaisers seinerzeit zum Konfliktstoff wurde zwischen dem österr. Botschafter am Quirinal Fürst Schönburg-Hartenstein und dem Rektor, und die Ursache, daß letzterer aus „Gesundheitsrücksichten“, noch mit einem Stern des Franz-Josefs-Ordens versehen, von seinem Posten zurücktrat (48 Jahre alt). Pius X. aber reagierte anders: Er übersandte ihm einen wertvollen Ring mit dem Begleitschreiben: „Wir wissen, daß Du zu der auserlesenen Schar jener Priester gehörst, die der göttliche Heiland das Salz der Erde genannt hat“. Und verlieh ihm das Privileg, Kreuz und Kette nach Art der Bischöfe zu tragen. – Das weiße Käppchen Pius X. ist in meinen Besitz übergegangen. Das hat nun nach der Heiligsprechung dieses Papstes seine Bedeutung.*

<sup>21</sup> HUDAL, Tagebücher (wie in Anm. 1), 29.

Kindberger Kaplanszeit einen Arbeiterbildungsverein, der sich auch ein Vereinsheim leistete. Er unterstützte diese Einrichtung noch als Rektor in Rom, als sie spätestens im Jahr 1926 in arge wirtschaftliche Turbulenzen geriet<sup>22</sup>. Als Dozent (ab 1914) in Graz rief Hudal auch eine Zweigstelle des sog. Leo-Vereins ins Leben, der als eine Art örtlicher katholischer Akademikerverband eine rege Vortragstätigkeit entfaltete<sup>23</sup>. Nach dem Weltkrieg gehörte Hudal zu den ersten österreichischen Vertretern der studentischen Pax-Romana-Organisation<sup>24</sup> und war maßgeblich an der Durchführung einer Serie von steirischen Bezirks-Katholikentagen beteiligt, die 1922 in der Veranstaltung eines großen Landeskatholikentages gipfelte. Sie stellten eine Heerschau der regionalen katholischen Vereine und Verbände dar und sollten Impulsgeber für eine weiterführende katholische Mobilisierung im Lande sein<sup>25</sup>.

Die innerkatholische Hinwendung zum dezidiert Politischen blieb nicht ohne Folgen. Von den politischen und weltanschaulichen Kontrahenten wurde sie mit Angriffen auf die rechtliche Stellung der katholischen Kirche sowie mit öffentlichen antiklerikalen Untergriffen bis hin zu demonstrativen Kirchenaustritten beantwortet. Eine erste Austrittswelle organisierte eine vorwiegend deutschfreiheitliche Los-von-Rom-Bewegung ab der Jahrhundertwende. Sie warb mit großem publizistischem Aufwand, aber vergleichsweise mäßigem

<sup>22</sup> Vgl. ASMA, Hudal, K 66, fol. 263f., Handschreiben des Benefiziaten Anton Jerischer an Hudal, Eisenerz 24. Februar 1926: Er spricht von 49.000 Schilling Schulden. Handschriftlicher Vermerk (wohl Hudal) darauf: *60.000 Lire* (seine finanzielle Hilfe?).

<sup>23</sup> Vgl. DAG, Personalakte Hudal, o. Nr., (anonymer) Lebenslauf II.

<sup>24</sup> Ein 1921 in der Schweiz gegründeter Dachverband katholischer Studentenverbindungen im Sinne der Katholischen Aktion; vgl. ASMA, Hudal, K 5, fol. 313<sup>r-v</sup>, Schreiben des Pax-Romana-Sekretariats an Hudal, Wien, 17. April 1936: Es werden Hudals Bedenken wegen der Übernahme eines Ehrenschatzes für den XV. Kongress der Vereinigung mit Hinweis auf sein früheres Engagement zerstreut ... *mit Rücksicht darauf, dass Sie zu den ersten österreichischen Vertretern des Pax Romana Gedankens gehörten.*

<sup>25</sup> Abschriften von ausführlichen Presseberichten darüber in: ASMA, Hudal, K 66, fol. 289–313. Als Motor der gesamten „katholischen Bewegung“ in der Steiermark schildert Hudal u. a. der steirische Priester und spätere Presseattaché der österreichischen Gesandtschaft in Berlin, Erwin Wasserbäck; s. ASMA, Hudal, K 66, fol. 20–21<sup>r</sup>, Schreiben Erwin Wasserbäck an Hudal, Berlin, 18. Mai 1923: ... *so ist doch andererseits Ihr Fortgehen von Graz unbestreitbar für die ganze katholische Bewegung, die hochwürdiger Herr Rektor, zu einer so herrlichen Blüte gebracht haben, ein geradezu unersetzlicher Verlust gewesen, den die kath. Steiermark noch lange nicht, ja vielleicht nie überwunden haben wird* .... (Presse-)Berichte über die Katholikentage in: ASMA, Hudal, K 66, fol. 289–318. Zu Wasserbäck s.: G. HARTMANN, Die „Affäre Wasserbäck“ (1933). Die ungewöhnliche Karriere eines steirischen Priesters. *Blätter für Heimatkunde* 79/4 (2005), 85–98.

Erfolg für den Übertritt zur Evangelischen Kirche<sup>26</sup>. Podien dieser kulturkämpferischen Ambitionen waren nicht zuletzt die Universitäten des Landes, vor allem jene von Graz. Die traditionellen freisinnigen Studentenverbindungen wehrten sich „schlagkräftig“ gegen ihre oft erst junge katholische CV-Konkurrenz. Einen Tiefpunkt dieser akademischen Unkultur erlebte Alois Hudal als Theologiestudent in Graz (von 1904 bis 1908) im sog. „Wahrmund-Jahr“ 1907/08 (= Kontroverse um den Innsbrucker Kirchenrechtsprofessor Ludwig Wahrmund), in dem es aus Anlass zweier Promotionen katholischer Verbindungsleute bzw. der Neugründung eines katholischen Studentenverbandes zu regelrechten Straßenschlachten mit Verletzten kam<sup>27</sup>.

Aus sozialen Gründen kam für Hudal keine der farbentragenden katholischen Verbindungen in Betracht. Er schloss sich aber einer 1907 gegründeten Akademischen Tafelrunde an, die „religiöse“ und „deutsche“ Grund-

<sup>26</sup> Zur Los-von-Rom-Bewegung s. allg.: K.-R. TRAUNER, Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie. Szentendre 1999.

<sup>27</sup> Eine Schilderung der Vorfälle im sog. Wahrmundjahr 1907/08 bzw. zum „Grazer Bauernsturm“ 1908 bietet der Wikipedia-Eintrag zum K.Ö.H.V. Carolina Graz, abgefragt am 9. Jänner 2008: ... *Nachdem es zu vermehrten lokalen Übergriffen auf Katholiken an den Universitäten gekommen war, radikalisierte sich der Konflikt zunehmend. Als dem Carolinen Johannes Ude am 24. Oktober 1907 die Couleurpromotion verweigert wurde, wählte der Wiener Bürgermeister Karl Lueger am Begrüßungsabend des 6. Katholikentages in Wien die unglückliche Formulierung, dass man die Universitäten wieder erobern müsse. Daraufhin kam es zu hitzigen Debatten im Wiener Reichsrat, während in Innsbruck der liberale Kirchenrechtler Ludwig Wahrmund der Kirche jede Wissenschaftlichkeit absprach und katholische Studenten als „Parasiten“ beschimpfte. Es folgte ein einjähriger Kulturkampf auf den österreichischen Universitäten: Nach der Ude-Promotion trat der Grazer Rektor zurück, sein Nachfolger ebenso, das Unterrichtsministerium zitierte sämtliche Dekane und Rektoren nach Wien, um über die Lage zu beraten. Letztendlich wurde den Carolinen in Graz die Couleurpromotion gestattet. Der nächste Kandidat hieß Michael Aldrian und war Sekretär des Katholisch-Konservativen Bauernvereins. Er engagierte zweihundert Bauern, die ihn bei seiner Promotion flankieren und vor Übergriffen der national-freiheitlichen Studenten schützen sollten. Am 16. Mai 1908 versuchten Aldrian und seine Gäste mit Unterstützung der Bauern ins Hauptgebäude der Grazer Universität einzudringen, was hunderte feindlich eingestellte Studenten zu verhindern suchten. In Folge kam es zu einer wilden Schlägerei und fast zur Erstürmung des Foyers, die Promotion musste abgeblasen werden, die Polizei die Kämpfe beenden. Zu diesem und anderen Vorfällen vgl.: G. HARTMANN, Der Kulturkampf auf der Universität Graz zwischen 1888 und 1914, in: DERS., Die Vorträge der 6. österreichischen Studentenhistorikertagung Graz 1984, hrsg. vom Österreichischen Verein für Studentengeschichte. Wien 1985, 29–48. D. A. BINDER, „... und zum Schutze der Altäre sieh uns, Herr, im Kampf bereit ...“. Katholische Studenten und politischer Katholizismus. *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 27/28 (1998), 71–83.*

sätze pflegen wollte. Sie erweiterte ihr Tätigkeitsfeld unter dem Einfluss des deutschen Sozialethikers und Ehrenmitgliedes Dr. Carl Sonnenschein<sup>28</sup> auf das Gebiet der studentischen Sozialarbeit. Erst nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte ihre Aufwertung zur KV-Verbindung Winfridia<sup>29</sup>. Abgesehen von seiner engen Mutterbeziehung war es nach Ausweis der Quellen diese akademische Gemeinschaft, die für Hudal zeitlebens eine Art Familie bildete. Sein sog. „Leibfuchs“, der später renommierte Grazer Chirurg Dr. Franz Spath, war ihm demnach wie kein anderer persönlich nahe, wie auch etliche gemeinsame Urlaubsunternehmungen belegen<sup>30</sup>. Laut Zeugnis eines geistlichen Mitbruders dürfte Hudal im knappen Jahrzehnt seiner Dozentur bzw. (außerordentlichen) Professur (1914–1923) eine führende Rolle für die Grazer katholische Studentenschaft gespielt haben<sup>31</sup>. Bundesbrüder hielten ihm auch über die folgenden wechselnden Lebensphasen die Treue und vermittelten ihm noch im Jahr 1961 in Form des Goldenen Doktordiploms eine letzte akademische Ehrung, die infolge einer Pressekampagne in der Steiermark jedoch nur mehr in offiziellem Rahmen in Rom durchgeführt werden konnte<sup>32</sup>. Sein „Leibfuchs“ Dr. Franz Spath war in jenen Jahren am Gipfelpunkt seiner akademischen Anerkennung in Graz (Dekan 1957/58, Rektor 1962/63)<sup>33</sup>.

In der Ersten Republik wiederum waren es vor allem Sozialdemokraten, welche die katholische Kirche für ihre parteipolitischen Verstrickungen strafen. Sie propagierten eine Austrittsbewegung in die Bekenntnislosigkeit, die ihren Höhepunkt im Krisenjahr 1927 erreichte (u. a. Justizpalastbrand). Ihre Bilanz für die Jahre 1919 bis 1928 belief sich allein in Wien auf knapp 134.000

<sup>28</sup> Mit ihm stand Alois Hudal später noch über Vermittlung des Diplomaten Wasserbäck in Berlin in Verbindung; s. z. B. Grußbestellungen in: ASMA, Hudal, K 66, fol. 20–21<sup>v</sup>, Schreiben Erwin Wasserbäck an Hudal, Berlin, 18. Mai 1923, sowie ebd., fol. 74<sup>r-v</sup>, Schreiben Wasserbäck an Hudal, Berlin, 9. Juli 1923.

<sup>29</sup> Zu den Anfängen des Grazer Kartellverbandes: D. A. BINDER, Politischer Katholizismus und Katholisches Verbandswesen. Am Beispiel des Kartellverbandes der Katholischen nichtfarbentragenden Studentenverbindungen Österreichs (ÖKV). Schernfeld 1989, 35–37.

<sup>30</sup> Ebd., 80; Franz Spath gehörte demnach zu den überzeugten Anti-Nationalsozialisten der Verbindung. Zur Person Spath s. F. SPATH, Zur Geschichte der Chirurgie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Aus dem Nachlaß hrsg., erg. und fortgeführt von W. HÖFLEHNER. Graz 1986, 133–155.

<sup>31</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 20–21<sup>v</sup>, Schreiben Erwin Wasserbäck an Hudal, Berlin, 18. Mai 1923: *Insbesondere wird die ganze kath. Studentenschaft ihrem unvergesslichen Führer nachtrauern ...*

<sup>32</sup> M. LIEBMANN, Art. Hudal. *Biographisches Lexikon des KV*, Teil 2 (1993), hrsg. von S. KOSS und W. LÖHR, 61–63.

<sup>33</sup> SPATH, Geschichte (wie in Anm. 30), 155.

Austritte<sup>34</sup>. Das förderte im katholischen Milieu einen zweiten Paradigmenwechsel, der vor allem von katholischen Intellektuellen (Klerikern wie Laien) getragen wurde. Seine Wurzeln lagen in der Jugendbewegung der 1910er und 1920er Jahre. Ihre Protagonisten sammelten sich unmittelbar nach dem traumatisch erlebten Weltkrieg im sog. Bund Neuland sowie in Koalitionen einer christlich-deutschen Studentenschaft über bisherige Lagergrenzen hinweg<sup>35</sup>. Ihre stark weltanschaulich aufgeladenen Zeitschriften (z.B. *Schönere Zukunft*) machten sich für eine neue „nationale“ Einheit stark, die einen Damm gegen soziale und kulturelle Umwälzungen wie in Russland und anderen Staaten aufrichten sollte, die Bürgerliche und engagierte Katholiken gleichermaßen erschreckten. Im pastoralen Bereich setzten ihre Vordenker auf eine Wende weg von den Niederungen des demokratischen Parteienhaders und der Verzetzelung in „tausend Vereinen“, hin zur „Seelsorge“ und zum „Tatchristentum“<sup>36</sup>. Politisch erträumten sie eine gesellschaftliche und nationale Wiedergeburt in einem neu zu konzipierenden Reich, dessen Konturen freilich vage blieben<sup>37</sup>.

Weltkirchlich wurde diese Strömung durch Papst Pius XI. (1922–1939) gefördert, der die Aktivierung der Laien neu organisiert wissen wollte: in Form einer straffen, unter direkter bischöflicher Führung stehenden und in erster Linie an den sog. Naturständen der Pfarren (Männer, Frauen, Burschen, Mädchen) orientierten „Katholischen Aktion“ (KA). Mit der Aufforderung an alle betroffenen Priester, ihre politischen Mandate in Vertretungskörpern zurückzulegen, setzten die österreichischen Bischöfe im Dezember 1933 den wohl folgenreichsten Schritt in diese Richtung. Er bedeutete gewissermaßen eine offizielle Abkehr vom bereits über 30jährigen Experiment eines demokratischen politischen Katholizismus im Lande. Der Abschluss eines Konkordates des Heiligen Stuhles mit dem nun autoritär regierten Staat nährte offenbar die trügerische Zuversicht, dass allen kulturkämpferischen Ambitionen ohnehin ein starker Riegel vorgeschoben sei. Der Klerus könne sich somit getrost aus

<sup>34</sup> Zahlenangabe samt Quellenvermerk bei R. KLIEBER, Eine Gegenreformation in Neu-Österreich? Die Kirche(n) im autoritären Ständestaat und ihr Bild in der österreichischen Wochenschau, in: M. ACHENBACH–K. MOSER (Hrsg.), Österreich in Bild und Ton. Die Filmwochenschau des austrofaschistischen Ständestaates. Wien 2002, 321–337, hier 326.

<sup>35</sup> Zur komplexen Problematik des „Deutschbewusstseins“ gerade für katholische Studentenverbindungen wie in Graz s. BINDER, Politischer Katholizismus (wie in Anm. 29), 53–55.

<sup>36</sup> S. die Publikation A. HUDAL, „Tatkatholizismus“. Graz 1923.

<sup>37</sup> Vgl. K. BREUNING, Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929–1934). München 1969. Ch. MENTSCHL, Zur Tätigkeit des deutschen Gesandten und späteren Botschafters „in besonderer Mission“ Franz von Papen in Wien. Diplomarbeit. Wien 1991, 257–269.

der Politik zurückziehen und sich seiner genuinen seelsorglichen Berufung gemäß allein dem „Aufbau des Reiches Gottes“ widmen.

Die Hoffnung auf ein Zurück zu befriedeten volkskirchlichen Verhältnissen erfüllte sich indes nicht. Die autoritäre Staatsführung des „Christlichen Ständestaates“ konnte aus sattsam analysierten Gründen die alten Gräben der österreichischen Gesellschaft nicht überwinden. Trotz einiger behördlicher Schikanen für „Glaubensflüchtlinge“ blieb das Grundrecht auf Bekenntnisfreiheit aber unangetastet, was die von der autoritären Regierung protegierte Katholische Kirche erst recht in einen politischen Sog geraten ließ. Der lagerübergreifende Antiklerikalismus ebnete nun für viele gewaltsam aus dem politischen Geschehen ausgeschalteten Sozialdemokraten den Weg zum Nationalsozialismus und schuf eine emotionale Basis für die gemeinsame Gegnerschaft zum herrschenden Regime. Anstelle der politisch jetzt verdächtigen Bekenntnislosigkeit wurde erneut der Bekenntniswechsel zum Mittel des politischen Protestes. Zur Nutznießerin dieser Entwicklung wurde gewollt oder ungewollt die Evangelische Kirche des Landes, die zugleich eine „deutsche Option“ dieses Protestes verkörperte. Eine Eintrittsbewegung ließ die evangelischen Gemeinden zwischen 1933 und 1937 noch einmal um ca. 55.000 Personen anwachsen, die in etwa zu gleichen Teilen vormals amtlich als Katholiken bzw. Bekenntnislose registriert gewesen waren. Bei einer Seelenzahl von ca. 280.000 (1931/32) bedeutete dies einen Zuwachs von knapp 20% bzw. einem Fünftel<sup>38</sup>!

Vor diesem Hintergrund erscheint der „nationalbewusste“ Grazer Priester Alois Hudal als ein durchaus typischer Exponent des österreichischen Katholizismus. Geformt und politisiert wurde er in einer der „national“ am stärksten aufgeladenen Regionen, Städte und Universitäten der alten Monarchie bzw. Ersten Republik (s. projektierte Anschluss-Abstimmung der Steiermark 1921). Als Feldkurat am Balkan war er von der Frontromantik des „Zusammenhalts über Parteigrenzen hinweg“ geprägt worden<sup>39</sup>. Seine Formulierungsgabe und Vorliebe für scholastisch präzise Ideengeschichten, die sich durch alle seine Werke zieht, fügten sich bestens in das geistige Klima der Zeit, in denen weltanschauliche Diskurse hoch im Kurs standen. Das Amt des Rektors der „Deutschen Nationalstiftung“ S. Maria dell’Anima in Rom schuf ihm schließlich eine Bühne, die er wohl geschickter als alle seine Vorgänger zu bespielen

<sup>38</sup> Angabe samt Quellenvermerk bei KLIEBER, Gegenreformation (wie in Anm. 34), 327.

<sup>39</sup> Laut Hudals Lebenslauf von K. KLAMMINGER (DAG, Personalakt Hudal, o. Nr.) kommen dafür nur einige Monate der Jahre 1916 und 1917 in Frage. Alois Hudal war demnach von 1913 bis 1916 Subdirektor am Grazer Priesterseminar; im Studienjahr 1917/18 studierte er mit Unterstützung der Universität Wien am dortigen Orientalischen Institut Bulgarisch und Russisch als Vorbereitung für die Übernahme einer projektierten Lehrkanzel für Liturgie, Verfassung und religiöses Leben der griechisch-slawischen Kirchen, die letztlich aber nicht errichtet wurde.

wusste. Dass er schließlich glauben sollte, auf dieser Basis dem ideologisch inkonsistenten und von moralisch skrupellosen Protagonisten getragenen Gewaltssystem des Nationalsozialismus Paroli bieten zu können, sollte der tragische Irrtum seines Lebens werden.

Hudals Wirken als Rektor an der Anima kann – nicht zuletzt in Hinblick auf seine Verankerung im österreichischen Katholizismus – in drei Dekaden-Phasen gegliedert werden:

- Hudals Engagement für österreichische Interessen und die eigene „Stellung“ 1923–33
- Hudals „Sendung“ zur Versöhnung von Kirche und Nation 1933–43
- Hudals Heimatverlust und seine Kompensationsversuche 1943–53.

#### PHASE I: HUDALS ENGAGEMENT FÜR ÖSTERREICHISCHE INTERESSEN UND DIE EIGENE „STELLUNG“ 1923–33

Der erst kurz zuvor in Graz zum Professor für Altes Testament ernannte Alois Hudal entwickelte unmittelbar nach Amtsantritt an seiner neuen Wirkungsstätte in Rom rege Aktivitäten. Er sicherte die wirtschaftliche Grundlage des Hauses und wehrte erfolgreich holländische und belgische Ansprüche auf das Kolleg ab. Ohne Scheu vor Konfrontationen mit dem unter seinem Vorgänger berufenen deutschen Seelsorger Josef Leufkens sowie mit dem Kölner Erzbischof Karl Joseph Schulte eroberte er die reguläre Seelsorge-Kompetenz an der Anima bzw. in der deutschen Gemeinde Roms für den Anima-Rektor (respektive für sich) zurück<sup>40</sup>. Eine rege Korrespondenz rief das römische Institut im deutschen Sprachraum nachhaltig in Erinnerung und belegt Hudals unternehmerische Qualitäten. Sie dokumentiert auch seine Kunst der Netzwerkbildung und seinen Wunsch, *Fühlung mit ... führenden Persönlichkeiten* aufzunehmen<sup>41</sup>. Bereits im März bzw. August 1923 korrespondierte er mit dem Preußischen Landtagsabgeordneten Franz von Papen und dem Nuntius in München Eugenio Pacelli<sup>42</sup>.

<sup>40</sup> AA/ADR, NPA 255, fol. 21–39: Zahlreiche Stellungnahmen, Gutachten und Korrespondenz zur deutschen Seelsorge Roms durch den Kaplan der Anima.

<sup>41</sup> Vgl. ASMA, Hudal, K 66, fol. 195–200, Maschinschreiben Erwin Wasserbäck an Hudal, Berlin, 25. Juni 1926: *Ich bedauere es sehr, dass Euer Gnaden nichts mehr von Ihrer Absicht, in diesem Jahr nach Deutschland zu reisen, um die Fühlung mit den hiesigen führenden Persönlichkeiten aufzunehmen, hören liessen ...*

<sup>42</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 40–43, Handschreiben Franz von Papen an Hudal, Berlin, 15. März 1923: mit der Bitte um das Erwirken der päpstlichen Auszeichnung eines Ehrenkammerers. Bzw. ASMA, Hudal, K 66, fol. 75, Empfehlungsschreiben Eugenio Pacellis für den Benefiziaten am Münchner Dom, Luigi Cerebotani, München, 29. August 1923.

Mit mindestens derselben Energie, die er für das Institut aufbrachte, begann er auch seine eigene „Stellung“ auszubauen. Jedes seiner Druckwerke wurde höchsten Stellen in Rom, der Heimat sowie in Deutschland gewidmet zur Kenntnis gebracht<sup>43</sup>. Schon wenige Monate nach Amtsantritt gelang es ihm, zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt zu werden<sup>44</sup>. Ein Vorstoß bei Nuntius Pacelli für eine Ernennung zum Apostolischen Protonotar wurde 1925 mit dem Bescheid quittiert, dass die Päpstliche Gesandtschaft in München diese Auszeichnung nicht mehr vererbe<sup>45</sup>. Vor allem den österreichischen Bischöfen lieferte Hudal alsbald Beweise seiner effizienten Vertretung ihrer Interessen an der Kurie, was sie ihm umgehend zu danken wussten. Salzburg kürte ihn 1924 zum fürsterzbischöflichen Konsistorialrat, seine Heimatdiözese Graz-Seckau 1925 zum Geistlichen Rat. Die Republik Österreich verlieh ihm ebenfalls im Jahre 1924 durch Bundespräsident Michael Hainisch das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik<sup>46</sup>. In der Folge entwickelte Hudal eine zunehmende Meisterschaft darin, bei heimischen Bischöfen und Behörden Schritte zu seinen Gunsten zu erwirken. Als Hebel dafür diente stets das reale oder übertriebene Verdikt, dass „reichsdeutsche Diözesen“ bzw. „reichsdeutsche Kreise“ in Rom alles daran setzten, Österreich bei einem Rektorswechsel die Anima-Leitung zu entreißen. Demgegenüber gelte es, seine Stellung nach Kräften aufzuwerten und finanziell abzusichern<sup>47</sup>.

<sup>43</sup> Frühestes Beispiel dafür ASMA, Hudal, K 66, fol. 133, Dankschreiben Kardinal Gasparri an Hudal, Vatikan, 1. Dezember 1915, Bezug nehmend auf die dem Papst übermittelte Druckschrift „Missa Papalis“. AA/ADR, NPA 255, fol. 444f., Schreiben des österreichischen Gesandten Kohlruss an den „lieben Freund“ (= Bundeskanzler Dollfuss), Rom, 12. Jänner 1933: Hudal widmete sein Buch „Vom deutschen Schaffen in Rom“ allen Bischöfen Österreichs und Deutschlands sowie dem deutschen Reichspräsidenten Hindenburg und dem Reichsminister des Äusseren ebenso wie dem österreichischen Bundespräsidenten, Bundeskanzler und Unterrichtsminister.

<sup>44</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 74<sup>v</sup>, Gratulation Erwin Wasserbäck an Hudal, Berlin, 9. Juli 1923; bzw. fol. 24<sup>r</sup>, Gratulation des Chefredakteurs der Reichspost, Friedrich Funder, Wien, 13. Juni 1923.

<sup>45</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 135, Brief des Nuntius Eugenio Pacelli an Hudal, München, 16. Juli 1925.

<sup>46</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 82, Urkunde über das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, Wien, 27. April 1924; ebd., fol. 87, Handschreiben Erzbischof Ignaz Rieder an Hudal, Salzburg, 10. Juli 1924, mit Ernennung zum Konsistorialrat; ebd., fol. 117, Urkunde mit der Ernennung zum Geistlichen Rat, Graz, 15. November 1925.

<sup>47</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 319–334, Vertrauliches Exposé des Rectors der Anima für die Oesterreichische Regierung zur Regelung der Anima-Frage, Rom, 20. Dezember 1923: *Der Gefertigte ... möchte es nicht unterlassen, die Regierung zu ersuchen, die Neugestaltung der Anima nicht vorübergehen zu lassen, ohne die Stellung des Rectors so zu festigen, dass für immer der Ehrenvorrang der Anima und ihre erste Stellung in der*

Tatsächlich kann aus den Statistiken der Anima eine Verstärkung der österreichischen Präsenz unter Hudal abgelesen werden. In den Jahren 1923/24 und 1924/25 betrug der Anteil an Österreichern unter den Kollegiaten nur 11 bzw. 19% (= 2 von 18 bzw. 4 von 21), jener der Reichsdeutschen jedoch 67 bzw. 68% (11 und 13)<sup>48</sup>. Von den 42 Kollegiaten, die zwischen 1932 und 1937 erfolgreich ein römisches Studium abgeschlossen haben, kamen indes nur mehr exakt die Hälfte (= 21 Priester) aus reichsdeutschen Diözesen, genau ein Drittel aber aus Österreich (= 14), der Rest aus den Beneluxstaaten (4) und weiter entfernten Diözesen (je einer aus Litauen, Großwardein, London)<sup>49</sup>. Bündnispartner für die Wahrung heimischer Interessen in der Anima fand Hudal in den österreichischen Gesandten beim Hl. Stuhl (bis 1928 Ludwig Pastor, dann bis 1938 Rudolf Kohlruss), deren Profession es schließlich war, stets um die Einfluss-Sphären ihres Landes besorgt zu sein. Nicht zuletzt mit ihrer Hilfe erwirkte Alois Hudal bei österreichischen Instanzen unter anderem:

- eine jährlich erneuerte Beurlaubung von seinen Pflichten als Professor an der Universität Graz bei vollen Bezügen, wogegen die Theologische Fakultät wiederholt, aber vergeblich intervenierte<sup>50</sup>. Sein Professorengehalt

---

*deutschen Kolonie in Rom zum Ausdruck gebracht wird ... . Vgl. auch ebd., fol. 85f., Schreiben Friedrich Kardinal Piffis an Hudal, Wien, 21. Jänner 1924: Hochwürdigster Herr Prälat müssen gleich mir die Empfindung haben, daß Sie eigentlich die Vorsehung in ernster Stunde auf diesen wichtigen Posten berufen hat. Und Gott Dank ist es Ihren hervorragenden Anlagen gelungen, bisher das Äußerste zu verhüten und unseren alten Traditionen ein siegreicher Vertheidiger zu werden. Der ganze österr. Episkopat dankt Ihnen durch mich für Ihr opferreiches, aber zugleich erfolgreiches Eintreten in causa Anima. Vgl. auch ASMA, Hudal, K 66, fol. 107<sup>r-v</sup>, Schreiben des Unterrichtsministeriums an Hudal, Wien, 20. Juni 1924: Das Bundesministerium für Unterricht ist sich der politischen Wichtigkeit Ihrer derzeitigen Position und der Dienste die Euer Hochwürden unserem Staate auf Ihrem gegenwärtigen Posten leisten wohl bewußt und wird gewiß nichts unternehmen, was Ihnen und damit auch den Interessen des Ministeriums abträglich erschiene.*

<sup>48</sup> ASMA, Hudal, K 21, fol. 431f.: Aufstellungen der Studienjahre 1923/24 und 1924/25. Ein Priester der Diözese Brixen wird dabei Österreich zugeschlagen, einer aus Danzig den Reichsdeutschen.

<sup>49</sup> ASMA, Hudal, K 21, fol. 158, Aufstellung Hudals für die Visitation von 1938.

<sup>50</sup> S. u. a. ASMA, Hudal, K 66, fol. 107<sup>r-v</sup>, Schreiben des Unterrichtsministeriums an Hudal, Wien, 20. Juni 1924: es wird versichert, ... daß die Unterrichtsverwaltung an Ihrer Beurlaubung festhält und einem derartigen Antrage der Fakultät unter keinen Umständen entsprechen würde. Das Bundesministerium ist sich der politischen Wichtigkeit Ihrer derzeitigen Position ... wohl bewußt ...; AA/ADR, NPA 255, fol. 601–619, Konvolut zum Ansuchen Hudals um einen Ruhegenuss (= Pensionierung) als Professor in Graz im Jahr 1935; u. a. Schreiben des österreichischen Gesandten Kohlruss an Bundesminister Berger-Waldenegg, Rom, 23. September 1935, in dem er aufgrund des drohenden Verlustes des Rektorates für Österreich vorschlägt, ... dass diesem Ansuchen vorderhand unter keinen Umständen Folge zu geben wäre.

wurde sogar nach Aufhebung der Fakultät durch die NS-Behörden bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 1950 fortbezahlt<sup>51</sup>.

- seine Ernennung zum Konsultor des Heiligen Offiziums 1929, auf diplomatischem Wege eingefädelt durch Bundeskanzler Ignaz Seipel
- eine jährliche Gehaltszulage aus Mitteln des österreichischen Unterrichtsministeriums ab dem Jahr 1933, ausbezahlt durch die Gesandtschaft in Rom<sup>52</sup>
- seine Ernennung zum Titularbischof von Ela nach den erfolgreichen Verhandlungen zum österreichischen Konkordat 1933<sup>53</sup>.

Die Quellen deuten eine gewisse Labilität der physischen und psychischen Verfassung Hudals an (z.B. schwere Krankheiten bzw. Operationen 1926, 1930 und 1935)<sup>54</sup>, die bei seinen zuweilen sprunghaften Entscheidungen eine Rolle gespielt haben dürfte. Immer wieder operierte er in Gesuchen mit seiner

---

<sup>51</sup> Falsche Angaben dazu in: HUDAL, Tagebücher (wie in Anm. 1), 295. Vgl. AA/ADR, Bundesministerium für Unterricht, K10/39: Personalakt Hudal, u. a. Dekret für seine Versetzung in den Ruhestand mit vollen Bezügen mit 31. Mai 1950.

<sup>52</sup> AA/ADR, NPA 255, fol. 97–115, 530–560, zahlreiche Korrespondenz zur Frage einer Gehaltszulage für Rektor Hudal. Sie betrug demnach Anfang der 1930er Jahre 6.800 Lire.

<sup>53</sup> Der Zusammenhang zwischen der Ernennung zum Titularbischof und den Konkordatsverhandlungen ist einhelliger Tenor der Lit., wiewohl sie dafür keine Quellenbelege bietet. E. WEINZIERL, Das österreichische Konkordat von 1933 von der Unterzeichnung bis zur Ratifizierung, in: DIES., 60 Jahre österreichisches Konkordat, hrsg. von H. PAARHAMMER u. a. München 1994, 119–134, erwähnt Hudal mit keinem Wort. Laut J. KREMSMAIR, Der Weg zum österreichischen Konkordat von 1933/34. Wien 1980, 304, lieferte Hudal selbst in einem Schreiben an Bundeskanzler Engelbert Dollfuß diese Interpretation für seine Ernennung. Gemäß ebd., 262 und 293, war es das deklarierte Vertrauen des Staatssekretärs Pacelli in Hudal, das seine Aufnahme in die österreichische Verhandlungsdelegation für das Konkordat bewirkt hatte. Vgl. dazu AES 20/99, o. Nr., Schreiben Bischof Ferdinand Pawlikowskis an Erzbischof Andreas Rohrer, Graz, 2. April 1951: *Ich muß nur in Erinnerung bringen, daß der verstorbene Kardinal Piffi sich für den Verfasser [= Hudal] eingesetzt hat, damit ihm die bischöfliche Würde vom Hl. Vater bewilligt werde.*

<sup>54</sup> S. u. a. ASMA, Hudal, K 66, fol. 191, Handschreiben des Brixener Bischofs Johannes Raffl an Hudal, Meran, 24. Dezember 1926: *Der liebe Gott hat Herrn Prälat im alten Jahr von schwerer Krankheit und Gefahr erlöst ...*; ASMA, Hudal, K 51, fol. 356<sup>r-v</sup>, Handschreiben Kardinal Piffis an Hudal, Wien, 31. Mai 1926: *Die Nachricht von Ihrer Erkrankung ist mir sehr nahe gegangen. Gott Dank, daß sie das Glück hatten, von einem unserer besten, vielleicht von dem besten Chirurgen, den Österreich gegenwärtig hat, operiert zu werden. Grüßen Sie mir Herrn Hofrat von Haberer herzlichst u ich lasse ihm danken, daß er unseren lieben Rektor der Anima gerettet hat u ihn einer sicheren Heilung zuführen wird ...* Bzgl. 1930: ASMA, Hudal, K 51, fol. 713<sup>r-v</sup>, Brief Bischof Pawlikowskis an Hudal, Graz, 14. März 1930.

„Amtsmüdigkeit“ und drohte mit einem Rückzug aus Rom<sup>55</sup>. Einen solchen stellte er schon 1924 erstmals in den Raum<sup>56</sup>. 1926 ersuchte er seinen Ordinarius Bischof Leopold Schuster darum, ihm eine Rückkehr auf einen „ehrenvolleren“ Posten als die Grazer Professur zu ermöglichen<sup>57</sup>. Er wollte sich damit wohl nicht zuletzt auch für die unmittelbar erwartete Bischofsnachfolge in Graz in Position bringen, zu der ihm schon vorschnell gratuliert wurde<sup>58</sup>. Mit nämlichen Mitteln sagte er 1927 – und damit ein Jahr vor dessen Tod – vergeblich am Stuhl des betagten Ludwig Pastor (\*1854) als österreichischer Gesandter beim Heiligen Stuhl<sup>59</sup>. Dieser hatte Hudal 1923 an höchster Stelle als Rektor empfohlen; schon 1925 aber warnte er Dietrich von Hildebrand vor

<sup>55</sup> Hinweise darauf u. a.: ASMA, Hudal, K 66, fol. 108f., Schreiben Alfred Grünbergers, Bundesminister für die auswärtigen Angelegenheiten, an Hudal, Wien, 31. Oktober 1924; ebd., K 21, fol. 306f., Schreiben Bischof Pawlikowskis an Hudal, Graz, 2. Dezember 1937: *Ich hoffe schon, dass Sie ... noch an der Anima verbleiben.*; AA/ADR, NPA 255, fol. 613f., Schreiben des Gesandten Kohlruss an *Lieben Freund* (= Bundeskanzler Dollfuß), Rom, 17. Juni 1935: Er habe den Eindruck, ... *dass Hudal entschlossen ist, in jedem Falle in nicht zu ferner Zeit vom Rektorat der Anima zu scheiden, auch dann wenn keine höhere Berufung an ihm ergeht; ich persönlich glaube, in letzterem Falle erst recht.*

<sup>56</sup> Vgl. ASMA, Hudal, K 66, fol. 108f., Schreiben des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten an Hudal, Wien, 31. Oktober 1924, bzw. fol. 110<sup>r-v</sup>, Schreiben Kardinal Piffls an Hudal, Wien, 21. Oktober 1924.

<sup>57</sup> DAG, Personalakt Hudal, o. Nr., Brief Hudals an den Grazer Bischof Leopold Schuster, Rom, 8. Februar 1926: *Nun moechte ich noch eine ganz vertrauliche Sache mitteilen, ... sie betrifft die Moeglichkeit meiner Demission als Rektor der Anima, da ich das Klima nicht mehr vertragen kann. ... Die Schwierigkeit besteht nur darin, dass ich nicht weis (sic!), wohin ich gehen soll. Eine Rueckkehr zur Professur werde ich nicht mehr durchfuehren, da die hiesigen reichsdeutschen Kreise ... darin mit Recht ein Scheitern meiner ganzen Anima-Politik erblicken muessen, wenn ich auf denselben Posten zurueckkehre ... Die nüchterne Antwort darauf ASMA, Hudal, K 66, fol. 192<sup>r-v</sup>, Handschreiben Bischof Schusters an Hudal, Graz, 22. Februar 1926: *Doch wenn Ihr Gesundheitszustand Ihren Abgang fordert, so muß es eben geschehen. Für diesen Fall würde ich bei der Rückkehr nach Steiermark sehr einrathen, doch die ehrenvolle Stellung an der Grazer Universität einzunehmen, da gegenwärtig ein anderes entsprechendes Amt in Graz nicht frei ist ...**

<sup>58</sup> ASMA, Hudal, K 66, fol. 195–200, Brief Erwin Wasserbäcks an Hudal, Berlin, 15. Juni 1926: *Mit ausserordentlicher Freude habe ich von Exzellenz Seipel erfahren, dass nicht mehr daran gezweifelt werden könne, dass hochverehrter Herr Prälat berufen sein würden, in der bekannten Grazer Frage die Nachfolgeschafft zu übernehmen. Ich möchte nicht verfehlen, Ihnen schon heute meine allerherzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.*

<sup>59</sup> DAG, Personalakt Hudal, o. Nr., Brief Hudals an Bischof Pawlikowski, Rom, 3. Dezember 1927: *Ich habe leider bei allen meinen ehrlichen Arbeiten, dieses grosse Institut unserer lieben Heimat zu erhalten, immer mehr die Ueberzeugung gewonnen, dass auf Oesterreich kein Verlass ist. ... Der gute alte Pastor wäre höchstens für Geld zu haben, um seinen Einfluss einzusetzen und ohne das ist nichts zu machen. ... Jedenfalls ist für mich ...*

Hudal und kennzeichnete ihn als *von Ehrgeiz zerfressen*<sup>60</sup>. Als *ehrgeizigen Prälat* nach Art des politisierenden Katholizismus qualifizierte ihn 1938 auch ein Bericht des nationalsozialistischen „Österreich Auswertungs-Kommandos“, das nach Berlin verschleppte Akten des Bundeskanzleramtes untersuchte<sup>61</sup>.

Den Höhepunkt, aber auch einen Wendepunkte für Hudals Engagement zugunsten Österreichs bildeten zweifellos die frühen 1930er Jahre. Er veröffentlichte damals ein Weißbuch des „Katholizismus in Österreich“ (1931), wirkte an den Verhandlungen für ein Konkordat mit und wurde zum Titularbischof erhoben<sup>62</sup>. Er gehörte zu den kolportierten Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl in Wien 1932; Ende 1934 fiel sein Name erneut im Zusammenhang der anstehenden Ernennung eines Erzbischofs in Salzburg, der den Ehrentitel eines Primas Germaniae führte.<sup>63</sup> Mit der Machtergreifung Hitlers und ihren dramatischen Folgen in Deutschland bzw. für Österreich begann jedoch unübersehbar eine neue Phase in Hudals Wirken. Er begriff die veränderte Situation zusehends als eine persönliche Herausforderung, ja seine „Sendung“: eine positive Wendung, respektive Versöhnung zwischen katholischer Kirche und „deutscher Nation“ in ihrem Aufbruch durch den Nationalsozialismus herbeizuführen bzw. „herbeizuschreiben“. Sie ist Gegenstand anderer Beiträge des Bandes und braucht hier nur hinsichtlich ihrer österreichischen Implikationen beleuchtet zu werden.

*auch ein guter Grund gegeben, bei passender Gelegenheit von der Anima zu verschwinden.* Vgl. ebd., Ignaz Seipel an Bischof Pawlikowski, Wien, 13. Juli 1928: *Aber ich glaube, es handelt sich Msgr Hudal gar nicht um einen anderen Erfolg als den, Pastor zu stürzen. ... Der hl. Vater wünscht, daß Pastor bleibe.*

<sup>60</sup> D. v. HILDEBRAND, Memoiren und Aufsätze gegen den Nationalsozialismus 1933–1938. Mainz 1994, 150: *Von Hudal ... hatte mir schon im Jahre 1925 Pastor gesagt: „Mißtraue diesem Mann, er ist von Ehrgeiz zerfressen und ein verschlagener und unzuverlässiger Mensch“.*

<sup>61</sup> BA, Akten des SD-Oberabschnitts Donau, ZB 1, Nr. 028, Bericht des SS-Untersturmführers Schick an den Leiter der Zentralabteilung, Berlin, 23. Juni 1938. Die Basis dieses Berichts bildete ein vertrauliches Schreiben Hudals an Bundeskanzler Schuschnigg vom 26. Oktober 1936, das dem Berichterstatter als typische *Einmischung der Kirche in die Österreich-Politik* galt: *Ausserdem charakterisiert es ... nicht zuletzt den Bischof Hudal, der als ehrgeiziger Prälat nicht nur im nationalsozialistischen Deutschland – sein Buch: „Grundlagen des Nationalsozialismus!“ – , sondern auch im Schuschnigg-System eine Rolle zu spielen versucht.* Diese Quelle wurde mir dankenswerter Weise durch Herrn Univ.DoZ. Dr. Gerhard Hartmann zur Verfügung gestellt.

<sup>62</sup> Zu den Höhen und Tiefen der Konkordatsverhandlungen bzw. der nicht unbedeutenden Mitwirkung Alois Hudals an der Entstehung und Formulierung des Vertrages: LANGER, Hudal (wie in Anm. 1), 57–67.

<sup>63</sup> ASMA, Hudal, K 62, fol. 744, Brief Johannes Messners an Hudal, 2. November 1934.

PHASE II: HUDALS „SENDUNG“ ZUR VERSÖHNUNG VON KIRCHE  
UND NATION 1933–43

Hitlers Machtergreifung in Deutschland zu Jahresbeginn 1933 beflügelte verständlicherweise auch die ohnehin agile nationalsozialistische Szene Österreichs und wurde alsbald zu einer großen politischen und wirtschaftlichen Herausforderung für den „zweiten deutschen Staat“ an der Donau. Die „Tausendmarksperr“ Reichsdeutschlands vom 27. Mai 1933 hatte verheerende Auswirkungen für den Tourismus des Landes (inkl. den Gesamtdeutschen Katholikentag in Wien im September 1933); anhaltender Bombenterror und Mordanschläge führten bereits am 19. Juni 1933 zum Verbot der nationalsozialistischen Partei. Die sukzessive Etablierung einer autoritären Kanzlerdiktatur – verbunden mit der hehren Absicht, in Österreich einen ersten Modellstaat nach den Richtlinien der Enzyklika „Quadragesimo“ anno entstehen zu lassen –, richtete sich somit mindestens so stark gegen die „braune“ wie gegen die „rote Gefahr“.

Die nunmehr zugänglichen Vatikanischen Aktenbestände zum Pontifikat Pius XI. illustrieren überdies die fatalen pastoralen Konsequenzen dieser neuen Situation sowie das Ringen der österreichischen Kirchenverantwortlichen um angemessene Reaktionen. Die nunmehr deutlich modifizierte Haltung der deutschen Bischöfe gegenüber dem Nationalsozialismus und erst recht die Unterzeichnung eines Reichskonkordats mit Hitler-Deutschland brachten auch die bisher recht stramme Anti-NS-Haltung der österreichischen Bischöfe unter gehörigen Druck. Bezeichnenderweise waren es vier steirische Priester, die in einer Eingabe an den Hl. Stuhl eine Bestätigung darüber forderten, dass ein Katholik ... *in rebus politicis plenam libertatem opinionis et optionis habere* ..., was in Österreich nicht gewährleistet sei. Der Nationalsozialismus stand für sie in keinem Widerspruch zur kirchlichen Lehre, vielmehr attestierten sie ihm viele positive Absichten und Wirkungen<sup>64</sup>. Die Oberhirten des Landes wiederum wandten sich in ihrem wachsenden Argumentationsnotstand Ende September 1933 in einer gemeinsamen Stellungnahme an den Apostolischen Stuhl. Darin skizzieren sie die gründlich verschiedenen politischen Rahmenbedingungen in Deutschland und Österreich und bekräftigten ihre aufrechte

<sup>64</sup> S.R.R.S, A.A.EE.SS., Austria-Ungheria, Anno 1933–1937, Pos. 883, Fasc. 44, fol. 3–7: schriftlicher Appell an den Hl. Vater, gezeichnet P. Bonifaz Wienand O.M.Conv., Dr. Simon Pirchegger, parochus Franz Mandl, Dr. Johannes Ude, unterzeichnet am 15. bzw. 22. September 1933; u. a. fol. 4: ... *Perspectum autem est nobis, studium Socialismi Nationalis in Austria quoque non solum nihil contra fidem et mores moliri, immo vero illos sublimes fines eum appetere, ut sunt animorum morumque renovatio, liberatio a liberalismo et materialismo, eliminatio corruptionis, reductio luctae classium, profligatio bolschevismi et atheismi, cultus boni nationalis, cura communis salutis tuendae etc.* ...

Verurteilung der NS-Ideologie gemäß den Prinzipien früherer Äußerungen (= gemeinsamer Hirtenbrief vom 7. Februar 1932, Hirtenbrief Bischof Gföllners von Linz im Jänner 1933):

... *Darum sieht sich auch der österreichische Episkopat durch die politische Neuordnung in Deutschland in seiner grundsätzlichen Ablehnung und Verurteilung der nationalsozialistischen Irrtümer und Bestrebungen in keiner Weise behindert oder zu einer Neuorientierung veranlasst*<sup>65</sup>.

Zugleich verteidigten die Bischöfe den im Gange befindlichen Staatsumbau des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß als gesetzeskonform sowie im Sinne des Naturrechts und seines Grundsatzes „salus populi suprema lex esto“ als moralisch gerechtfertigt. Auch der Eid von Amtsträgern auf die frühere Verfassung stehe dem nicht im Wege, da er gemäß kirchlichem Codex (Can. 1318 und 1319) flexibel interpretiert werden könne. Bezüglich des Status der katholischen Regierung in Wien als legale Staatsgewalt konnte ihrer Einschätzung nach somit kein Zweifel bestehen. Träte die Regierung dem NS-Treiben nicht energisch entgegen, so drohten Bürgerkrieg oder sogar Krieg. Vom Hl. Stuhl erbat man sich dringend eine förmliche Unterstützung dieser NS-kritischen und die legale Staatsgewalt stützenden Haltung in Form einer *lehramtlichen und das Gewissen festigenden und klärenden Enunziation*<sup>66</sup>.

<sup>65</sup> Ebd., fol. 13–26: Promemoria der österreichischen Bischöfe an den Hl. Stuhl, laut Begleitschreiben des Nuntius Sibia in Wien an Staatssekretär Pacelli vom 29. September 1933 wurde diese Stellungnahme dem Nuntius am selben Tag um 15 Uhr von Kardinal Innitzer und Bischof Gföllner persönlich überreicht.

<sup>66</sup> Ebd., fol. 22: ... *Alle diese offenkundigen Tatsachen erweisen zur Genüge den ausgesprochen staatsfeindlichen, revolutionären und geheimen freimaurerischen Charakter des österreichischen Nationalsozialismus, der darum keine blosse parteipolitische Bewegung nach dem Beispiele anderer politischer Parteien darstellt, sondern in eine offenkundige Revolutionsbewegung gegen die bestehende staatliche legale Gewalt und Verfassung ausartet. Träte die Regierung diesem Treiben nicht energisch entgegen, so hätten wir wohl in Österreich bald einen Bürgerkrieg mit all seinen bitteren Folgen, ja Österreich könnte überhaupt Kriegsschauplatz werden. / Nach Anschauung des österreichischen Episkopats ist darum die Mitgliedschaft und aktive Teilnahme an den Bestrebungen des Nationalsozialismus wenigstens in Österreich unvereinbar mit dem katholischen Gewissen und mit den fundamentalsten Pflichten eines loyalen Staatsbürgers, ... Es wäre daher höchst wünschenswert, wenn die höchste Autorität des Apostolischen Stuhles eine diesbezügliche lehramtliche und das Gewissen festigende und klärende Enunziation erliesse; darauf gestützt könnte dann der Episkopat einerseits auch jene katholischen Kreise mit noch größerem Nachdruck belehren und warnen, die noch immer mit dem Nationalsozialismus stark sympathisieren, andererseits könnte er eine weitere praktische Stellung einnehmen hinsichtlich des ... Verhältnisses zur gegenwärtigen Regierung. / ... Der Episkopat ist zunächst überzeugt von der vollkommen legalen Stellungnahme und korrekten Handlungsweise der jetzigen Staatsgewalt. Die Ausschaltung des Parlaments vollzog sich im Rahmen der bestehenden Gesetze und die darauf erfolgten Notverordnungen der Regierung wurden vom Verfassungsgerichtshof als gesetzlich anerkannt ...*

Der Rektor der Anima wurde offensichtlich um sein Votum zu diesem Vorstoß der österreichischen Bischöfe gebeten. Hudals Stellungnahme vom 5. Oktober d. J. bildet gleichsam das Präludium für seine kommende Mission einer „Scheidung der Geister“ und veranschaulicht zudem den beachtlichen Wandel, den er in den folgenden Jahren vollziehen sollte. Die NS-Bewegung war ihm zu diesem Zeitpunkt noch ausschließlich Häresie und Revolution, um deren feierliche Verurteilung durch den Hl. Stuhl er noch eindringlicher als die Bischöfe ersuchte. Das katholische Volk sei zu Recht verwirrt über die scheinbar widersprüchlichen kirchlichen Reaktionen in Deutschland und Österreich bzw. über das Reichskonkordat. Mehr als einer neuerlichen Stellungnahme der heimischen Bischöfe bedürfe es daher eines weisenden Wortes von allerhöchster Stelle:

... *Così nella mia coscienza mi sento costretto di proporre come indispensabile e come un sacro dovere che la Santa Sede solennemente tanto presto che possibile condanni gli errori fondamentali del NS prima che l'Episcopato pubblicasse una nuova lettera pastorale sul nazionalismo pagano e cristiano. Tali errori che sono vere eresie ed una peste per la civilizzazione e dovrebbero essere condannati nella forma più solenne sono:* [handschriftlicher Vermerk: *per esempio*] / *La dottrina sulla prevalenza e assoluta superiorità della razza ariana su tutte le altre, sulla razza stessa ed il mito del sangue, sulla nazionalizzazione della religione, la separazione del Vecchio Testamento dal Nuovo – errore fondamentale di questo partito, l'antisemitismo* [handschriftlicher Vermerk: *radicale*] *pieno di ingiustizie ed atti barbari contro molti ebrei, la dottrina che la religione cristiana fu falsificata per il giudaismo ecc., l'assoluta prevalenza dello Stato ecc. ... Senza una condanna solenne di questi errori fondamentali dalla parte della Santa Sede chiaramente avanti tutto il mondo che con grande soddisfazione vedrà che la suprema autorità morale del mondo ha il coraggio di condannare tutto che è contrario ai sani principii, mi pare che una nuova lettera pastorale dell'Episcopato non solamente sarà superflua ma direttamente nociva per la religione cattolica in Austria. La confusione crescerà sempre più ...*<sup>67</sup>.

<sup>67</sup> Ebd., fol. 32–33<sup>v</sup>. Übersetzung: ... Solcherart fühle ich mich durch mein Gewissen gezwungen, als unumgänglich und eine heilige Pflicht vorzuschlagen, dass der Hl. Stuhl so schnell wie möglich feierlich die fundamentalen Irrtümer des NS verurteile, noch bevor der Episkopat einen Hirtenbrief über heidnische und christliche Formen des Nationalismus publiziert. Solche Irrtümer, die echte Häresien und eine Pest für die Zivilisation sind und die in höchstmöglich feierlicher Form verurteilt gehören, sind [zum Beispiel]: Die Lehre vom Vorrang und der absoluten Überlegenheit der arischen Rasse vor allen anderen, von der Rasse überhaupt und dem Mythos des Blutes sowie von der Nationalisierung der Religion; die Trennung des Alten vom Neuen Testament – fundamentaler Irrtum dieser Partei; der [radikale] Antisemitismus voller Unrechtsakte und barbarischen Aktionen gegen viele Juden; die Anschauung, dass die christliche Religion durch den Judaismus verfälscht

Vor diesem Hintergrund und gewarnt durch die ersten Erfahrungen mit der NS-Politik im katholischen Bayern und Rheinland erachtete Hudal auch die kirchliche Unterstützung der Regierung Dollfuß für alternativlos, zumal sich seit den Zeiten von Windhorst und O'Connell kein Politiker mehr so vorbehaltlos zu einer Politik nach katholischen Prinzipien bekannt habe. Ein Wahlsieg der Nationalsozialisten in Österreich bedeutete demnach einen vernichtenden Schlag für den österreichischen Katholizismus und seine Verbannung aus der Öffentlichkeit<sup>68</sup>. Staatssekretär Pacelli wies das von Hudal unterstützte Begehren der österreichischen Bischöfe der kurialen Verurteilung der NS-Ideologie als zu „delikat“ und „inopportun“ zurück und spielte den Ball an den Episkopat zurück, der dann zum Jahresende tatsächlich ein gemeinsames Hirtenschreiben zu den angesprochenen Fragen publizierte<sup>69</sup>.

worden sei etc.; der absolute Vorrang des Staates etc. ... Ohne eine feierliche Verurteilung dieser fundamentalen Irrtümer vonseiten des Hl. Stuhles vor der gesamten Welt, die mit großer Befriedigung sehen wird, dass die höchste moralische Autorität den Mut hat, alles zu verurteilen, was ihren gesunden Grundsätzen widerspricht, wird ein neues Hirten-schreiben der Bischöfe nicht nur überflüssig sondern direkt schädlich für die katholische Religion in Österreich sein. Die Verwirrung würde nur weiter steigen ...

<sup>68</sup> Ebd., fol. 32: *Un cambiamento politico del Governo attuale, diciamo per elezione, in favore del NS sarebbe una SCONFITTA ENORME del Cattolicesimo in Austria. I partigiani del NS in Austria sono nella maggioranza cattolici non più praticanti, apostati e dal protestantismo infettati. La prima conseguenza di un Governo NS in Austria sarà che si manderà via da tutte le posizioni nello Stato i fedeli accademici cattolici per sostituirli con persone liberali. L'esempio come nella Rhenania e in Baviera dappertutto si nominava solamente protestanti dove prima erano impiegati cattolici è una lezione troppo chiara anche per l'Austria. Le conseguenze tristi di un tale cambiamento politico in Austria sarebbero così forte, che anche in nessuna maniera potrebbero essere riparate, – se supponiamo questo caso – il partito NS in Austria ratificasse o migliorasse il Concordato sottoscritto dal Cancelliere Dollfuß. Mancherebbe sempre lo spirito ed il Concordato servirebbe solamente com un paravento e mezzo nelle mani di questi politici per potere più facilmente ingannare il popolo comune ed il clero sui veri ed ultimi scopi massonici e anticattolici del NS. Il cattolicesimo austriaco che come quello in Germania con grandi sacrifici sempre più negli ultimi anni ha sviluppato le sue organizzazioni, fra poco condurrebbe solamente più una vita nella sagrestia senza contatto colla vita pubblica. ...*

<sup>69</sup> Ebd., fol. 34, Entwurf eines Antwortschreibens an Nuntius Sibia vom 7. Oktober 1933: ... *Tanto il Pro-Memoria quanto le informazioni, colle quali Vostra Eccellenza l'ha accompagnato, sono state prese nella più attenta considerazione e seriamente esaminate. Si tratta di questioni molto delicate, che, come osserva opportunamente il Pro-Memoria, interessano vari paesi, e si presentano, in essi, sotto aspetti ben differenti. Perciò non sembra opportuna una dichiarazione della Santa Sede che preceda un giudizio degli Ecc.mi Vescovi. Piuttosto se l'Episcopato, che è in luogo e che conosce tutte le circostanze della grave questione, credesse conveniente ed utile una Pastorale collettiva, affine di illuminare le coscienze dei cattolici intorno ai principii della dottrina cattolica su tali argomenti, nulla osta che [mit roter Farbe hervorgehoben:] utatur jure suo.*

Ungeachtet seiner noch entschiedenen Abwehrhaltung deutete Hudals Gutachten aber auch bereits einen Ausweg aus dem politischen Dilemma an: die „Reinigung“ des Nationalsozialismus von seinen „häretischen“ Elementen – ein Anliegen, dem er sich in den folgenden Jahren intensiv widmen sollte:

*Se dopo la condanna del libro [= Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“, bei Hudal angeführte Publikation: München 1932 (!)]<sup>70</sup> per il Sant’Ufficio e per una solenne enunciazione del Santo Padre eventualmente in occasione del prossimo Concistorio il partito NS non cambierà queste idee che lentamente rovineranno tutta la gioventù cattolica in Germania e Austria, allora mi pare di essere venuto il momento per cominciare una chiara separazione eventualmente con censure ecclesiastiche fra i veri cattolici e quelli che nessuno può salvare. / Il NS nella sua sostanza non si può equiparare al fascismo in Italia. Il NS è essenzialmente nato dal Protestantismo e resterà quello che era dall’inizio. Mentre in Italia poteva il Cattolicesimo in molti luoghi avere una nuova rinascita, dappertutto dove il NS il suo vero carattere con i suoi principii poteva sviluppare verrà come conseguenza la morte del Cattolicesimo – fra questi due la pace non può avere una durata lunga, forse un armistizio ma la lotta è inevitabile se non il NS apertamente si separasse dalle dottrine erronee ed eretiche di Rosenberg ...<sup>71</sup>.*

Ein Etappensieg auf diesem Weg war die tatsächliche Indizierung des „Mythus des 20. Jahrhunderts“ von Alfred Rosenberg im Februar 1934, die Dominik Burkard somit wohl zu Recht dem Betreiben Hudals zuschrieb<sup>72</sup>.

<sup>70</sup> Dass dieses Werk vielleicht erst in späteren Auflagen kirchlich wahrgenommen wurde, erklärt die in der Forschung gestellte Frage, wieso zwischen Erscheinen und Indizierung des Buches drei Jahre vergangen sind. s. D. BURKARD, Häresie und Mythus des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition. Paderborn–München–Wien–Zürich 2005, 73.

<sup>71</sup> S.R.R.S., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Anno 1933–1937, Pos. 883, Fasc. 44, fol. 33<sup>r</sup>. Übersetzung: *Sollte die NS-Partei nach der Verurteilung des Buches durch das Hl. Offizium und einer feierlichen Erklärung des Heiligen Vaters eventuell bei Gelegenheit des nächsten Konsistoriums diese Ideen nicht aufgeben, welche die gesamte katholische Jugend in Deutschland und Österreich allmählich verderben, dann scheint mir der Augenblick gekommen, eine klare Trennung (u. U. mit kirchlichen Strafen) zwischen den wahren Katholiken und denen herbeizuführen, die niemand retten kann. / Den NS kann man in seiner Substanz nicht mit dem Faschismus in Italien gleichsetzen. Der NS ist im Wesentlichen aus dem Protestantismus geboren und wird bleiben, was er von Anfang an war. Während in Italien der Katholizismus an vielen Orten eine neue Wiedergeburt erleben kann, wird man überall dort, wo der NS seinen wahren Charakter und seine Prinzipien entfalten kann, als Konsequenz den Untergang des Katholizismus sehen – zwischen diesen Beiden kann es keinen Frieden von langer Dauer geben, vielleicht einen Waffenstillstand; wenn der NS sich aber nicht offen von den irrigen Lehren und Häresien Rosenbergs trennt, ist der Kampf unausweichlich.*

<sup>72</sup> BURKARD, Häresie (wie in Anm. 70), 67–72.

Nachdem aber die große feierliche Verurteilung der NS-Ideologie durch die Kurie ausblieb, unterwand sich offenbar Hudal selbst dieser großen „historischen Mission“. Die äußeren Erfolge Hitler-Deutschlands bzw. die Befürchtung, der Katholizismus (und damit auch er) könnte ins gesellschaftliche Abseits geraten, Jugend und Zukunft verspielen, führten offensichtlich immer stärker weg von der Verurteilung hin zu einer Art „Versöhnung“ mit der kraftvollen nationalen Bewegung. Die betreffenden Jahre zeigen seine von Publikation zu Publikation gesteigerte Ambition, seine höchsten Güter „katholische Kirche“ und „deutsche Nation“ in ein gemeinsames Koordinatensystem zu bringen: Vom deutschen Schaffen in Rom (1933); Ecclesiae et nationi. Katholische Gedanken an einer Zeitenwende (1934); Die deutsche Kulturarbeit in Italien (1934); Der Vatikan und die modernen Staaten (1935); Rom, Christentum und deutsches Volk (1935); Deutsches Volk und christliches Abendland (1935). Sie gipfelte in der Bereitschaft, sich selbst als vermittelnde Instanz bzw. als Motor einer ideologischen Läuterung der NS-Bewegung anzubieten. Hitler sollte in kirchenpolitischer Hinsicht zum „deutschen Mussolini“ gewandelt werden, die bestehenden weltanschaulichen Differenzen ausgeräumt werden. Ihre höchste politische Relevanz und Brisanz erreichten diese Aktivitäten Hudals im Jahr 1936 und in Österreich. Sie läuteten zugleich die fatale Wende hin zum Realitätsverlust ein.

Vom Frühjahr 1935 bis zum Sommer 1936 stand Hudal zweifellos am Zenit seines Ansehens in der Heimat – oder mit einem Bonmot gesprochen: „In Österreich war er nun weltberühmt“. In Schreiben der österreichischen Gesandtschaft beim Hl. Stuhl bzw. von Freunden wurden Aussichten auf seine Kardinalserhebung kolportiert, ohne dass präzise Quellen dieser Erwartungen angegeben wurden<sup>73</sup>. Ein dramatisches Ritardando des Aufstiegs um seine Person bildete eine plötzliche schwere Erkrankung im März 1935. Der in Rom weilende Salzburger Erzbischof Sigismund Waitz spendete ihm die Sterbesakramente; Staatssekretär Pacelli übermittelte päpstliche Segenswünsche; der noch junge österreichische Rundfunk sendete Bulletins über seinen Gesundheitszustand<sup>74</sup>. Seine Genesung interpretierte Hudal als Auftrag, die wieder-

<sup>73</sup> S. z. B. AA/ADR, NPA 430, fol. 126–131, Bericht des Gesandten Kohlruß an Staatssekretär Guido Schmidt, Rom, 13. November 1936: ... *P.S. Streng geheim melde ich noch in diesem Zusammenhang, dass Mgre. Hudal anlässlich beider letzten Konsistorien auf der Liste der Kandidaten figurierte, die für die Erhebung zur Kardinalswürde ausgewählt wurden beziehungsweise, dass er hiezu dem Heiligen Vater vorgeschlagen wurde; dass vorderhand eine Zurückstellung dieser Absicht erfolgt ist, dafür sind angeblich nicht zuletzt Bedenken im Hinblick auf Deutschland maßgebend (sic) gewesen, das gegenwärtig keinen Kurienkardinal besitzt.*

<sup>74</sup> AMSA, Hudal, K 5, fol. 131, Brief Joh. Schaeffers an Hudal, Venezia, 16. März 1935, sowie fol. 182, Brief Prof. Dr. Herzogs an die Anima-Verwaltung, beide mit Bezug-

erlangte Gesundheit nicht zuletzt einzusetzen für jene Sorgen und Bedürfnisse unserer Natio Teutonica, die mir anvertraut werden<sup>75</sup>. Er betrachtete es zudem als eine Gnade, ... Ein Christ sein zu dürfen nicht in bequemen Friedenszeiten, sondern heute, da eine neue Zukunft Europas geboren wird, so wie aus dem Dunkel der Nacht der neue Tag aus dem Osten emporsteigt<sup>76</sup>.

Gelegenheit dazu bot ihm eine Serie von Vorträgen mit weltanschaulich einschlägigen Themen bzw. ihre folgende Publikation in mehreren Zeitschriften (abgelehnt jedoch vom Hochland). Zu dieser Vortragsreihe mit Stationen in Wien, Graz (März 1936) und Klagenfurt (September 1936) stellte sich tout'Autriche ein: in Wien von Bundespräsident Miklas über Kanzler Schuschnigg, viele Minister und Gesandte sowie beide Wiener Bischöfe etc. gleichsam alles, was im autoritären „Ständestaat“ Rang und Namen hatte. Hudal logierte hier im Nobelhotel Imperial, wo genau zwei Jahre später Adolf Hitler Hof halten sollte, in Kärnten stieg er im edlen Warmbad Villach ab<sup>77</sup>. Für das Grazer Volkstheater durfte er sich das Stück aussuchen, das zu seiner Anwesenheit gespielt werden sollte. Im Sommer 1936 fuhr er mit einem neuerworbenen Automobil Puch 50 zu weiteren Vorträgen durch Deutschland (u. a. Bochum, Frankfurt, Hildesheim) und besuchte die Salzburger Festspiele, wo er lieber Wagners Meistersinger als Glucks Orfeo gesehen hätte<sup>78</sup>. Am 15. August zele-

nahme auf Radio-Meldungen; fol. 168, Telegramm Pacelli; weitere (Presse-)Meldungen dazu u. a. fol. 6, 12, 16f.

<sup>75</sup> AMSA, Hudal, K 5, fol. 50, gedruckte Dankkarte Hudals für Genesungswünsche, Rom, im März 1935: *Meine Gegengabe ist der Vorsatz, die Lebenszeit, die Gottes Gnade mir noch zugemessen hat, zu benützen in unermüdlichem Schaffen für mein teures Priesterkolleg, die lieben deutschsprechenden Gemeinden in Rom und ganz Italien und für jene Sorgen und Bedürfnisse unserer Natio Teutonica, die mir anvertraut werden, im Sinne meines Wahlspruches: Ecclesiae et Nationi.*

<sup>76</sup> Aus dem Hudal-Art. „Das deutsche Volk und Rom“: *Neue „Ecclesia“ Rundschau* 12/13 (1), 15. Februar 1936, hrsg. von F. C. BENEDICT, gewidmet Staatssekretär Eugenio Pacelli zum 60. Geburtstag.

<sup>77</sup> Zur Neuorientierung Hudals vgl. undatierte „Mitteilungen“ aus Rom über Hudal (handschriftlicher Vermerk 1937) in AA/ADR, NPA 430, o. Nr.: *Dem Rektor war aber Oesterreich nicht weit genug, er brauchte das ganze deutsche Volk. Er wandte sich daher mehr nach Deutschland als nach Oesterreich. Er ist immer abgereist, wenn Dollfuss nach Rom kam. Dollfuss war 5mal in Rom, nie aber war zur selben Zeit Bischof Hudal in Rom. Seither hat er immer in Predigten und Ansprachen sich Deutschland zugewendet, aber trotzdem keine Zustimmung von Deutschland bekommen. Darum hat er angefangen Artikel zu schreiben und zu veröffentlichen zugunsten Deutschlands. Als man von dorthin ihm Anerkennung zollte bekam er aber Angst und zog die Hand zurück. Er schwankt nun seit einiger Zeit hin und her. ... Auf diese Weise verscherzt er sich die Sympathien bald da, bald dort. Nach allen Seiten hin ergeben sich Konflikte für ihn.*

<sup>78</sup> Korrespondenz zum Festspielbesuch Hudals 1936: ASMA, Hudal, K 7, fol. 538, 572<sup>v</sup>.

brierte er auf Einladung das Pontifikalamt in Seckau. Er verfolgte in diesem Jahr Projekte eines Hauskaufs in Grundlsee bzw. eines Wohnungskaufes in Wien<sup>79</sup>.

Parallel dazu erfolgten publizistische Paukenschläge für sein großes „Versöhnungswerk“. Ermutigt durch das Juli-Abkommen Schuschniggs mit Hitler ging er im Sommer 1936 aus der Deckung und offenbarte sich in einem vorerst anonymen, dann deklarierten Presseartikel und schließlich im Herbst mit dem programmatischen Werk über die „Grundlagen des Nationalsozialismus“ als „Wegbereiter“ für ein kirchlich und politisch befriedetes Verhältnis zur NS-Bewegung, sofern diese sich von ihren „linken“ und „irrigen“ Elementen zu lösen bereit sei<sup>80</sup>. Dem österreichischen Gesandten beim Heiligen Stuhl gegenüber rechtfertigte er diesen Vorstoß mit der Gefahr, dass katholische Kreise in Österreich ein *Paktieren mit dem Bolschewismus* einer Annäherung an NS-Deutschland vorziehen könnten<sup>81</sup>.

Auf die starke Polarisierung, die er mit seinen Vorstößen im In- und Ausland auslöste<sup>82</sup>, reagierte Hudal überrascht und verärgert<sup>83</sup>; erneut drohte er mit Rücktritt<sup>84</sup>. Schützenhilfe für seinen Vorstoß wurde ihm aus der Um-

<sup>79</sup> Zum Hauskauf am Grundlsee: DAG, Nachlass Pawlikowski, Sch. 12, Fasz. 188, Brief Bischof Pawlikowskis an Dechant Anton Mader in Bad Aussee, Graz, 11. Juli 1936; Wohnungskauf Wien: ASMA, Hudal, K 5, fol. 351<sup>r-v</sup>, Brief Joseph Eberles, Zeitschrift *Schönere Zukunft*, an Hudal, Wien, 12. November 1936.

<sup>80</sup> Zahlreiche Korrespondenz und Zeitungsausschnitte dazu in: ASMA, Hudal, K 5, insb. fol. 191–417.

<sup>81</sup> AA/ADR, NPA 430, fol. 126–131, Bericht des Gesandten Kohlruss an Staatssekretär Guido Schmidt, Rom, 13. November 1936: *Zu dieser Publikation habe er sich hauptsächlich deshalb veranlasst gesehen, weil in verschiedenen – auch katholischen – Kreisen die Auffassung sich bemerkbar gemacht habe, dass einer Annäherung an das nationalsozialistische Deutschland selbst ein Paktieren mit dem Bolschewismus vorzuziehen sei; in dieser Hinsicht rechtfertigte nicht zuletzt die jüngste Schrift des Ex-Vicebürgermeisters Dr. Winter seine Auffassung und Initiative.*

<sup>82</sup> Zu den Kontroversen vgl. Ph. CHENAUX, Pacelli, Hudal et la question du Nazisme (1933–1938). *Rivista di Storia della Chiesa in Italia* 57/1 (2003), 144–149; LIEBMANN, Hudal (wie in Anm. 1), 266–271.

<sup>83</sup> Vgl. ASMA, Hudal, K 5, fol. 286, Entwurf für eine Protestnote an die „Oesterreichische Pressekommission, Exzellenz Gesandter Ludwig, Wien“, ohne Datum: *Gegen Art der Polemik der Zeitschrift Christlicher Staendestaat erhebe ich als unwuerdig der bisherigen Traditionen oesterreichischer Journalistik schaeerften Protest. Sind in einem betont christlichen Staat, der Oesterreich sein will, katholische Bischoefe vogelfrei ohne staatlichen Schutz ihrer Ehre? Bitte um Eingreifen. Bischof Hudal //* handschriftlich vermerkt: 29. 10. 36.

<sup>84</sup> DAG, Nachlass Pawlikowski, Sch. 12, Fasz. 188, o. Nr., Schreiben Bischof Pawlikowskis an Kardinal Innitzer, Graz, 24. Dezember 1936: *Exzellenz Hudal bemerkte in einem eben erhaltenen Briefe, dass im Herbst 1937 „ein anderer Rektor an der Anima sein werde, der hoffentlich auch Verständnis für Oesterreich haben werde.“*

gebung des Wiener Erzbischofs signalisiert; auch sein Diözesanbischof fand solidarische Worte<sup>85</sup>. Unterstützt wurde er u. a. auch vom Rektor der deutschen Universität Prag, Prälat Karl Hilgenreiner<sup>86</sup>. Von weltlicher Seite engagierte sich u. a. der deutsche Gesandte in Wien, Franz von Papen, für die Verbreitung des Buches im Reich<sup>87</sup>. In Apologien seines Werkes gegenüber der Kurie erging sich Hudal in unfundierten Verdächtigungen gegen heimische Bischöfe und Prälat Ludwig Kaas. Er scheute auch nicht davor zurück, ein offensichtlich vertrauliches Schreiben Erzbischof Innitzers an das Staatssekretariat weiterzuleiten<sup>88</sup>. Im Begleitschreiben zur offiziellen Übergabe des Buches an den Papst

<sup>85</sup> ASMA, Hudal, K 5, fol. 332f.: Handschreiben Leopold Engelharts, Generalsekretär der Kath. Aktion, an Hudal, Wien, 27. Oktober 1936: *Heute war ich Zeuge einer sehr scharfen telefonischen Zurechtweisung, die Kard. Innitzer dem Prof. Hildebrandt wegen der letzten Nummer des „Christl. Ständestaates“ erteilte. Eine solche Haltung einem Bischof gegenüber habe mit kirchlicher Gesinnung nichts mehr zu tun. Die Zeitschrift mit ihrem Herausgeber ist nun wirklich für uns unerträglich geworden.* Dazu ASMA, Hudal, K 21, fol. 93<sup>r-v</sup>, Brief Bischof Pawlikowskis an Hudal, Graz, 9. November 1936: *Den Anlass dieses Briefwechsels benütze ich auch dazu, um Ihnen, Exzellenz, mein Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen, ob der vielen Angriffe, welchen Sie jetzt in der Presse ausgesetzt sind. Hoffentlich geht auch dieser Sturm wieder vorüber ...*

<sup>86</sup> AA/ADR, NPA 430, fol. 151f., ausführliche positive Rezension des Buches unter dem Titel „Ein Friedensbuch“, in: Kirchliche Mitteilungen für die katholischen Gemeinden deutscher Sprache in Rom, Italien und Westeuropa, hrsg. von der deutschen Nationalkirche der Anima in Rom, Rom, Februar 1937.

<sup>87</sup> Ch. MENTSCHL, Zur Tätigkeit des deutschen Gesandten und späteren Botschafters „in besonderer Mission“ Franz von Papen in Wien, Diplomarbeit, Wien 1991, 270–271. E. WEINZIERL-FISCHER, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, Zweiter Teil: 1933–1945. *Wort und Wahrheit* 18/2 (1963), 497, schreibt Papen – ohne Beleg und wohl zu Unrecht – sogar die „Anregung“ für das Buch zu. Vgl. F. MÜLLER, Ein „Rechtskatholik“ zwischen Kreuz und Hakenkreuz: Franz von Papen als Sonderbeauftragter Hitlers in Wien 1934–1938. Frankfurt am Main u. a. 1990, 254–256.

<sup>88</sup> S.R.R.S., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, anno 1936–1946, Pos. 903–904, Fasc. 64 („Caso Hudal“), fol. 27f., Brief Alois Hudals an eine ungenannte „Eccellenza“ (wohl Erzbischof Pizzardo), Rom, 1. Jänner 1937: *... questo famoso Prelato Kaas il quale sconfessato in tutta la Germania come intrigante e colpevole di malversazioni politiche nella questione della Renania così che non può ritornare in Germania senza il pericolo di venire incarcerato ...; ... perciò questa è null'altro che il lavoro dei Vescovi di Linz e Salisburgo, i quali con il loro metodo di agire dietro le spalle degli altri hanno già al povere defunto Card Piffel recato molte molestie e intrighi con le loro false informazioni trasmesse alla Nunziatura di Vienna e poi contro la mia persona. / E una delle mie più grandi delusioni della mia vita (sic!) vedere Principi della Chiesa agire in un modo che nessun laico con carattere avrebbe il coraggio di farlo ...*. Hudal fügt zur Untermauerung dieses Schreiben eine Karte Innitzers mit offenkundig vertraulichem Inhalt bei: ebd., fol. 26. Darin zeigt sich Innitzer schwer enttäuscht über die angeblichen Denuntiationen Hudals durch seine Amtsbrüder Waitz und Gföllner, deren Kenntnis er aber offenkundig allein Hudal verdankt.

berief er sich auf seine besondere „österreichische“ Kennerschaft der NS-Bewegung; zugleich versuchte er, den Hl. Stuhl für die große Mission der „Verständigung“ zu motivieren, die er mit Initiativen Leos XIII. gleichsetzte:

*... Der Grund, warum ich dieses Werk geschrieben habe, ist die ganz einfache Tatsache, dass ich seit meiner Studentenzeit diese Bewegung, die nichts Reichsdeutsches darstellt sondern auf dem Boden der alten Habsburger Monarchie entstanden ist, bis in die Einzelheiten kennen gelernt habe in ihrer Gefährlichkeit und propagandistischen Zugkraft. ... Euer Exzellenz sind als Kenner des schwierigen Charakters und der eigenartigen geistigen Mentalität der Deutschen imstande, dieses menschliche Kraft fast übersteigende Werk einer Verständigung dieser machtvollen Bewegung mit der heiligen Kirche, wie es einst Papst Leo XIII. mit seiner bahnbrechenden Enzyklika über den Staat getan hat, zu verwirklichen. Die Gebete ungezählter Menschen gelten diesem heiligen Werk, weil von ihm, wenn die NS Partei nicht im kommenden Krieg versinkt, der weitere christliche Charakter Mitteleuropas abhängt. / In dieser Gesinnung überreiche ich dieses Werk mit der Bitte, ein gütiger Kritiker sein zu wollen ...*<sup>89</sup>.

Hudals Wunsch, an der Kurie Wohlwollen für seine Initiative zu ernten, erfüllte sich nicht. Sie löste vielmehr hektische Aktivitäten aus. Das Buch langte dort bereits am 9. November 1936 per Post ein, wiewohl die Begleitschreiben Hudals mit 11. November datiert sind. Der entsprechende Aktenbestand enthält ebenfalls mit Datum 9. November zwei nicht namentlich gezeichnete und relativ wohlwollende Gutachten zum Buch<sup>90</sup>. Am 10. November ließ Hudal Erzbischof Pizzardo in merklicher Aufregung wissen, dass Hitler die Verbreitung seines Buches genehmigt habe<sup>91</sup>. Bereits einen Tag später versicherte

<sup>89</sup> Ebd., fol. 51–52\*, Schreiben Hudals an eine ungenannte Exzellenz, Rom, 11. November 1936. Das Begleitschreiben war in diesem Fall eindeutig an Erzbischof Giuseppe Pizzardo gerichtet (Kardinal 1937); Pizzardo war als ehemaliger Mitarbeiter an der Nuntiatur in Bayern wie angesprochen „Kenner der Deutschen“, seit 1929 fungierte er als Sekretär für die sog. Affari Ecclesiastici Straordinarii. Das bei BURKARD, Häresie (wie in Anm. 70), 368, mit 16. November angegebene Datum eines solchen Briefes widerspricht jedoch dem im Akt befindlichen Schreiben, das mit 11. November datiert ist. Inhaltlich ist der bei Burkard edierte Brief an Pacelli (anders als dort angegeben) mit jenem an Pizzardo nur in seiner ersten Hälfte fast identisch. Im zweiten Teil enthält jener an Pacelli sehr viel gröbere Seitenhiebe gegen Kaas und ausführlichere Schilderungen der politischen bzw. kirchlichen Situation in Österreich; hingegen fehlt dort der zweite Teil des hier wiedergegebenen Zitates mit Bezug auf Leo XIII. und einen kommenden Krieg.

<sup>90</sup> S.R.R.S., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, anno 1936–1946, Pos. 903–904, Fasc. 64 („Caso Hudal“), fol. 40–42, 43–48.

<sup>91</sup> Ebd., fol. 49f.: Schreiben Hudals an eine ungenannte „Eccellenza“ (wohl Erzbischof Pizzardo), Rom, 10. November 1936: u. a. *... questa mattina ho ricevuto una comunicazione telefonica che il Cancelliere del Reich Hitler ha permesso che il mio nuovo libro sui*

Pizzardo den Heiligen Vater, dass niemand im Staatssekretariat von Hudals Vorhaben Kenntnis gehabt habe, geschweige ihn dazu ermuntert hätte<sup>92</sup>. Was Pius XI. von dem Buch hielt, zeigte sich spätestens bei Hudals Gesuch um die Genehmigung einer italienischen Übersetzung. Pacelli vermerkte darauf handschriftlich das päpstliche negative Urteil: *Ex aud. SSmi 15. 5. 37 / Rispondere: Il S. Padre non è contento del libro. Ha risposto: Non expeditur*<sup>93</sup>.

In Österreich wurde Hudal mit seinen Initiativen unübersehbar zum Katalysator der tiefen Spaltungen in der katholischen Öffentlichkeit des Landes, die sich bis zu den dramatischen Ereignissen des sog. Anschlusses nicht mehr ausgleichen lassen sollten. Jenes Segment des österreichischen (und sudeten-deutschen!) Katholizismus, welches das Konzept der „nationalen Volksgemeinschaft“ unter NS-Führung zu akzeptieren und mitzugestalten bereit war, schien über die innerkatholischen Kontrahenten die Oberhand zu gewinnen. Es hegte Hoffnungen auf eine „lichtvollere Zukunft“ für die kirchliche Lage in Deutschland insgesamt<sup>94</sup>.

---

*fondamenti del Nazionalsocialismo può essere venduto e propagato in Germania, questo successo è tanto più rilevante perché ancora nel Luglio il Ministro Goebbels nonostante le grandi premure di alte personalità mi ha per iscritto negato la pubblicazione, riconoscendo il valore scientifico del libro ma temendo le conseguenze in sfavore del partito per la lotta confessionale nel Reich ...*

<sup>92</sup> Ebd., fol. 53f., maschinschriftliches Schreiben des Erzbischofs Giuseppe Pizzardo an den Heiligen Vater, 11. November 1936: u. a. *Il Dottor Bugatto, Collaboratore dell' "Osservatore Romano" per la parte austriaca, e Segretario del Museo Lateranense, mi dice che in qualche ambiente tedesco di Roma si ritiene che Monsignor Hudal non avrebbe osato di pubblicare il suo libro „Die Grundlagen des National-Sozialismus“ e recarsi in Germania (come gli avrebbe fatto) per ottenere il permesso di diffonderlo nel Reich, se non fosse stato autorizzato dalla Segreteria di Stato. / Ora questa voce è del tutto infondata, perché, a quanto mi consta, nessuno in Segreteria ha conosciuto in precedenza i disegni di Monsignor Hudal, né li ha favoriti. Io, per ciò che mi riguarda, ricevetti da Monsignor Hudal, per posta, due copie del libro (insieme con la lettera che lessi ieri a Vostra Santità) soltanto Lunedì 9 corrente. Nella sera dello stesso Lunedì ricevetti un resoconto del Barone Raitz von Frenzt. / Pertanto questa Segreteria di Stato è del tutto fuori di questione non avendo conosciuto in precedenza il proposito di Mons. Hudal, né avendo mai incoraggiato neppure indirettamente ...*

<sup>93</sup> S.R.R.S., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, anno 1936–1946, Pos. 903–904, Fasc. 65, fol. 3f., Brief Hudals an Kardinalstaatssekretär Pacelli, Rom, 14. Mai 1937.

<sup>94</sup> ASMA, Hudal, K 5, fol. 393<sup>r</sup>–394<sup>r</sup>, Karl v. Lustig-Prean an Hudal, Prag, 5. August 1936: *Die „Deutsche Presse“, das Zentraltagblatt der deutschen Katholiken in der Tschechoslowakei, hat mit tiefer Bewegung und starker Anteilnahme die Vorgänge in Oesterreich verfolgt und ist über den Modus vivendi zwischen den beiden deutschen Staaten sehr glücklich. Das bringt auch uns die längst erhohnte Entspannung. ... Wir erhohnen auch den wirklichen Modus vivendi zwischen unserer Kirche und Deutschland. ... Für uns sudeten-deutsche Katholiken ist die Entspannung, der eben noch die zwischen Kirche und III. Reich*

Hudal konnte sich wenige Monate später durch Erzbischof Innitzers Haltung beim ersten Wien-Besuch Hitlers nach dem Einmarsch der Deutschen bzw. durch das Agieren des österreichischen Episkopates im Vorfeld der Anschluss-Abstimmung im Frühjahr 1938 ehrenvoll bestätigt fühlen. Er hatte mit seinem Vorstoß vorgegeben, was nunmehr akzeptierte kirchliche Linie zu sein schien. Das von ihm angesetzte Te Deum für den „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich in der Anima-Kirche unterblieb nur auf allerhöchste kirchliche Weisung<sup>95</sup>. Das nationale Engagement wurde Hudal im Hinblick auf sein eigenes Wirkungsfeld indes nicht gedankt. Die sehr rigiden Devisenbestimmungen Deutschlands für kirchliche römische Studien gefährdeten zunehmend den Kollegsbetrieb der Anima und ließen den Rektor um ihren „nationalen“ Charakter bangen<sup>96</sup>. Zum partiellen Ausgleich erwirkte Hudal sechs Stipendien für „Nichtitaliener“ bei der päpstlichen Studienkongregation<sup>97</sup>.

Spätestens die im August 1938 von den Kirchenvertretern als gescheitert erklärten Modus-Vivendi-Verhandlungen mit dem NS-„Stillhaltekommissar“ Josef Bürckel offenbarten die Hinfälligkeit aller Versöhnungshoffnungen der „Brückenbauer“. Der österreichische Episkopat zeigte sich geradezu erleichtert über die Bestätigung seiner Befürchtung, dass NS-Instanzen keine Partner für tragfähige Vereinbarungen waren. Die Bischöfe verzichteten folgerichtig auf eine formelle Einigung mit den NS-Behörden der „Ostmark“ und waren bereit, die kirchlichen Interessen unbeirrt von drohenden Konsequenzen zu vertreten. Kardinal Innitzer sollte seine Feuertaufe schon im Oktober des Jahres durch den Sturm auf sein bischöfliches Palais und die anschließende antiklerikale Massenversammlung am Wiener Heldenplatz mit 200.000 Menschen erleben. Er empfand diese Ereignisse gleichsam als Rehabilitation für sein anfänglich allzu naives Entgegenkommen.

---

*folgen möge, eine Existenznotwendigkeit. Wir Christlichsozialen kommen, eingezwängt in diesen Kampf, unter die Räder. Wir sind sicherlich aber auch besonders geeignet und berufen als „Brückenbauer“, so verlästert dieses Handwerk sein mag.*

<sup>95</sup> Vgl. HUDAL, Tagebücher (wie in Anm. 1), 293f.

<sup>96</sup> ASMA, Hudal, K 21, fol. 164–168, Durchschrift oder Entwurf einer Stellungnahme Hudals an die „Hohe Deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl“, Rom, 20. Juni 1938, z. B. fol. 165: *Es widerstrebt mir im Innersten, etwa nach Art des deutschen Campo Santo ... meinem Kolleg durch Aufnahme möglichst vieler zahlungskräftiger Nichtdeutscher ein internationales Gepräge zu geben ...* Eine undatierte Liste ebd., fol. 245, registriert dreizehn bleibewillige Kollegsmitglieder, sieben durch die Umstände erzwungene Abgänge und sechs mit unsicherer Stellung.

<sup>97</sup> ASMA, Hudal, K 21, fol. 281f., Schreiben des Kongregationssekretärs Ernest Ruffini an Hudal, Rom, 22. Dezember 1938, sowie Antwortschreiben Hudals, Rom, 28. Dezember 1938.

Im wachsenden Kontrast dazu standen die fortgesetzten Vermittlungsambitionen Hudals<sup>98</sup>. Er hat die Neuorientierung im österreichischen Katholizismus ab dem Spätsommer 1938 nicht mehr mitvollzogen und verließ damit den innerkirchlichen Konsens. Ab diesem Zeitpunkt hörte er auf, ein typischer Exponent des österreichischen Katholizismus zu sein. Je länger je mehr verstieg er sich in Konzeptionen, die angesichts der Entwicklungen nur mehr als verboht bezeichnet werden können. Dazu zählen seine Anregung, eine Art vatikanisches Konsulat in Wien einzurichten bzw. für Erzbischof Innitzer einen Koadjutor zu ernennen<sup>99</sup>, und erst recht sein Konzept für einen „Primas des Deutschen Reiches“ mit weitreichenden Vollmachten in Berlin (eine Art katholischer „Reichsbischof“)<sup>100</sup>. Wen er jeweils für diese Ernennungen für am besten geeignet erachtete, konnte zwischen den Zeilen leicht herausgelesen werden. Erst recht entbehrten seine Memoranden zur Befriedung der kirchlichen Lage noch in den Jahren 1941 und 1943 jeglicher realistischer Grundlage – zumal sie eine (zumindest partielle) Kenntnis des Holocaust offenbaren, gegen den er nur Argumente der außenpolitischen Inopportunität fand: Er forderte die sofortige Einstellung der Judenmorde, die dem Reich im Ausland ungemain schaden; die Juden sollten vielmehr zu „vernünftigen Arbeiten“ im Reich herangezogen werden<sup>101</sup>. Die letzte Phase seines Wirkens wurde damit zu einem langen Abgesang, der Hudal immer stärker ins politische und kirchliche Abseits manövrierte. In einer Mischung aus gekränktem Ehrgeiz und Trotz richtete er sich schließlich behaglich darin ein.

Nach 1945 vollzog die österreichische Kirche einen dritten Paradigmenwechsel, der nicht zuletzt auf den Erfahrungen des „Tausendjährigen“ Reiches

<sup>98</sup> Vgl. LIEBMANN, Hudal (wie in Anm. 1), 275f.; V. REIMANN, Innitzer – Kardinal zwischen Hitler und Rom. Wien–München 1967, 155f.

<sup>99</sup> S.R.R.S, AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Anno 1938–1946, Pos. 918, Fasc. 74, fol. 67–99, Pro-Memoria Hudals an eine ungenannte Eminenz (wohl Staatssekretär Pacelli) über den Zustand der österreichischen Kirche, Rom, 15. September 1938, fol. 77: ... die möglichst rasche Ernennung eines Erzbischof-Coadjutors für Eminenz Kardinal Innitzer ist nunmehr eine besonders dringende Sache, da der bisherige Weihbischof und Generalvikar Mons. Kamprath vollständig abgenützt und mit seinen Nerven viel zu leiden hat. Kardinal Innitzer bedarf notwendig einer starken Persönlichkeit neben sich in der riesigen Diözese. Das Ansinnen der „Entmachtung“ Innitzers auf diesem Wege lässt auf keinen ausgeprägten Dankbarkeitssinn Hudals schließen; Innitzer, der ihn in der Korrespondenz als „lieben Freund“ titulierte, hatte ihm, wie erwähnt, in den Diskussionen um die „Grundlagen“ im Jahr 1936 ausdrücklich den Rücken gestärkt.

<sup>100</sup> Die weitreichenden Konzepte Hudals zur Befriedung des Verhältnisses von NS-Staat und Katholischer Kirche: LANGER, Hudal (wie in Anm. 1), 145–148.

<sup>101</sup> Zu den zwei „Befriedungsplänen“: H. STEHLE, Bischof Hudal und SS-Führer Meyer. Ein kirchenpolitischer Friedensversuch 1942/43. Vierteljahrsschrift für Zeitgeschichte 37 (1989), 299–322; LANGER, Hudal (wie in Anm. 1), 164–176.

aufbaute. Sie bejahte nunmehr vorbehaltlos die demokratischen Strukturen des Kleinstaates Österreich. Ermuntert durch die seelsorglichen Erfahrungen der NS-Zeit vollzog sie auch einen programmatischen Rückzug aus dem semipolitischen Geflecht der früheren Vereine und Verbände zugunsten einer nun konsequent aufgebauten „unpolitischen“ Katholischen Aktion und fokussierte ihre Aktivitäten auf eine neue Seelsorge- und Pfarrpastoral. An diesen Entwicklungen nahm Alois Hudal keinen erkennbaren Anteil mehr. Die ersten Aufarbeitungen der sieben Katastrophenjahre verloren über Rektor Hudal und seinen „Brückenbau“ kein Wort<sup>102</sup>. Er selbst blieb seiner Heimatstadt Graz neunzehn Jahre lang fern und besuchte sie erst wieder zur Feier seines Goldenen Priesterjubiläums im Jahr 1958 für kurze Zeit<sup>103</sup>.

Teil der österreichischen Kirche war Alois Hudal nur noch insofern, als eine gewisse Ratlosigkeit und wohl auch Feigheit des österreichischen Episkopats seine Ablöse als Rektor der Anima über ein halbes Jahrzehnt hinauszögerte<sup>104</sup>. Offensichtlich unbeeindruckt oder in Unkenntnis von Bestrebungen seit dem Jahre 1946, ihn als Rektor abzulösen<sup>105</sup>, entwarf er noch im Dezember 1948 sowie im Juni 1951 über etliche Jahre vorausblickende Regelungen der Anima-Beschickung bzw. für die Agenzie der Diözesen bei den päpstlichen

<sup>102</sup> S. J. FRIED, Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich. Wien 1947.

<sup>103</sup> Das Fernbleiben Hudals wurde von Bekannten und Freunden in der Heimat registriert und beklagt. S. u. a. ASMA, Hudal, K 21, fol. 474<sup>r-v</sup>, Handschreiben Fr. Zehers an Hudal, Krakaudorf, 21. August 1948: *Warum entziehen sich Ew. Exzellenz ganz der Heimat. ... Ew. Exzellenz beklagten sich jemandem gegenüber, daß man Sie bei uns vergessen habe. Es ist nicht wahr ...*

<sup>104</sup> DAG, Nachlass Pawlikowski, Sch. 12, Fasz. 188, o. Nr., Schreiben Kardinal Innitzers an Bischof Pawlikowski, Wien, 29. April 1946: *Sub secreto. Montini trägt mir an, ich möge überlegen, ob ich nicht doch unseren Freund Alois in Wien irgendwo als ep.aux. gebrauchen könnte. Ausgerechnet Wien! Erzb. Kamprath hat förmlich die Hände zugeschlagen. Nicht zu machen. ... Aber vielleicht doch Graz?? Aber ich will nicht boshaft sein! ...* Ebd., Brief Bischof Pawlikowskis an Innitzer, Graz, 3. Mai 1946: *Die Mitteilung über Montini's Antrag überrascht mich sehr. So schnell soll also diese schwebende Angelegenheit erledigt werden? Aber dabei an Graz zu denken, halte ich für ganz untragbar. Es ist das traurige Verhältnis der Eltern des Betreffenden hier allzusehr bekannt, was das öffentliche Auftreten des in Frage stehenden Herrn sehr unangenehm beeinträchtigen würde. Ich glaube, er selbst würde Graz ablehnen. Dann besteht aber auch eine nicht zu übersehende Opposition. Gegen diese würde er sich kaum durchzusetzen vermögen; sie stammt schon von früherer Zeit her ...*

<sup>105</sup> S. u. a. AES 20/99, o. Nr., Schreiben des nachmaligen Rektors Jakob Weinbacher an Giovanni B. Montini, Wien, 12. Juli 1952: *Schon vor 6 Jahren hat mich Kardinal Innitzer darauf aufmerksam gemacht, daß ich für diesen Posten in Betracht käme. Ich habe mich seither immer bereit gehalten, ...*

Kongregationen<sup>106</sup>. Signale seiner zunehmenden Isolation waren die geringe Einbindung Hudals in die Organisation der Pilgerströme des Hl. Jahres 1950 sowie die Ablehnung eines Artikels durch die Zeitschrift *Die Furche* 1951<sup>107</sup>. Erst 1952 baten die österreichischen Bischöfe den Rektor der Anima brieflich, das „Opfer“ der Resignation auf sich nehmen<sup>108</sup>. Dem war offenbar ein heftiges Tauziehen vorangegangen; einzelne Unterzeichner spielten später ihre Mitwirkung an Hudals Ablöse herunter und deuteten auf vatikanische Drahtzieher, die sich nunmehr bedeckt hielten<sup>109</sup>. Insbesondere Erzbischof Andreas Rohrer wollte als ehemaliges Kollegsmittglied nicht das Odium des „Rektormörders“ auf sich nehmen<sup>110</sup>. Für die verbitterten Reaktionen des Betrof-

<sup>106</sup> ASMA, Hudal, K 21, fol. 443–446: Vorlage für ein Schreiben an alle Bischöfe Deutschlands und Österreichs, datiert mit: *Rom, im Dezember 1948*. Bzw. fol. 777: Gedruckte Bedingungen für Aufnahmen in die Anima, adressiert an: *Hochwürdigstes Generalvikariat*, datiert: *Rom, im Juni 1951*.

<sup>107</sup> ASMA, Hudal, K 46, fol. 251–255, 315–319, fol. 190<sup>r-v</sup>.

<sup>108</sup> AES 20/99, o. Nr., Schreiben Bischof Pawlikowskis an Erzbischof Rohrer, Graz, 2. April 1951: *Wer soll aber Bischof Hudal auffordern zu resignieren? Er selbst scheint es nicht zu empfinden, daß er nicht mehr in vollen Gnaden steht. Von unserer Seite wird wohl niemand wagen, Bischof Hudal zur Resignation aufzufordern. Es ist vielleicht auch gefährlich, weil er in seinen Tagebüchern alles festhalten und subjektiv färben wird ...*; ebd., Schreiben des Linzer Bischofs Joseph Fliesser an Erzbischof Rohrer, Linz, 7. April 1951: *Ich unternehme in dieser Angelegenheit nichts Selbständiges sondern verlasse mich ganz auf Dich, was Du in Deinem und in meinem Namen in der Hudalsache zu tun für gut findest. ... In meiner leidigen Situation ist wohl das das Beste. / Ich schreibe diesen Brief im Einverständnis mit meinem Koadjutor [= Zauner]. Er ist froh, wenn ihn die ganze Hudalgeschichte nicht mehr angeht ...*

<sup>109</sup> AES 20/99, o. Nr., Schreiben des Salzburger Erzbischofs Andreas Rohrer an Kardinal Innitzer, Salzburg, 19. März 1951: *Wenn wir auch beschlossen haben, uns bei der Regelung der Anima-Frage nicht mehr des gegenwärtigen Rektors derselben bedienen zu wollen, ... . Zugleich erhalte ich aus der Nähe des Heiligen Vaters – über die Schweiz – Mitteilung, daß man glücklich wäre, wenn Exzellenz Hudal resignieren würde. Vgl. AA/ADR, II Pol. 1951, Sch. 185, o. Nr., Schreiben des designierten Österreichischen Gesandten beim Hl. Stuhl, Josef Kripp, an Bundesminister Karl Gruber, Rom, 31. Oktober 1951: *Mgr. Montini sagte nun, ich wisse wohl, dass der österreichische Episkopat einen Wechsel begehre ...**

<sup>110</sup> AES 20/99, o. Nr., Abschrift des Schreibens von Erzbischof Rohrer an Hudal, 24. Jänner 1952: *Beim letzten Besuch des Herrn Kardinals von Wien in Rom wurde ihm von hochstehender Seite der Gedanke nahegelegt, einen Wechsel im Rektorat der Anima einzuleiten. Die hohe Persönlichkeit erklärte Sr. Eminenz, daß dies auch der Wunsch des Vatikans sei ... . Ich sträubte mich lange den Brief zu unterschreiben, weil ich auch mit seinem Inhalt und seiner Formulierung nicht einverstanden war. Nachdem mir aber bedeutet wurde, daß man in Rom einen solchen Brief erwarte, unterschrieb ich mit Widerwillen ...*; vgl. Salzburg, AES 20/99, o. Nr., Schreiben Erzbischof Rohrachers an Nuntius Giovanni Dellepiane, 31. März 1952: *... mußte ich zu meiner Bestürzung Ge-*

fenen führte sein enger Vertrauter Dr. Franz Spath erneut auch medizinische Gründe ins Treffen<sup>111</sup>.

Die sichtbare Verlegenheit etlicher Bischöfe hinsichtlich der Ablöse Hudals erklärt sich aus der vieljährigen Beziehungsgeschichte, die fast alle Beteiligten miteinander verband bzw. im Laufe der Jahre durch zahllose wechselseitig geleistete Unterstützungen verpflichtet hatte. Sie speiste sich auch aus der Furcht, künftighin womöglich in unmittelbarer Umgebung mit dem bekannt Schwierigen konfrontiert zu sein. Hudals Hilfe für Inhaftierte bzw. für die Emigration oder Flucht von Belasteten aus Europa ist in der einschlägigen Korrespondenz mit kirchlichen Stellen in Österreich überraschenderweise kein Thema. Sie ist folgerichtig auch kein Gegenstand dieses Beitrages.

## CONCLUSIO

Alois Hudal ist in hohem Maße als ein österreichisches Phänomen zu interpretieren. Durch die starken Polarisierungen seit der ausgehenden Monarchie wurden in Österreich viele ideologischen „Suppen heißer gegessen“ als in Deutschland. Hier hat insbesondere die „nationale Frage“ die Gesellschaft tiefer gespalten als dort, ebenso waren sowohl der Antisemitismus als auch der Antiklerikalismus ausgeprägter und wurden ab 1938 brutaler und primitiver

*rüchte in Erfahrung bringen, daß ich in der Angelegenheit der Anima eine den übrigen österreichischen Bischöfen entgegengesetzte Stellungnahme bezogen habe ... daß ich ... den ... Rektor der Anima Dr. Alois Hudal aufgefordert hätte, den Wunsche der Bischöfe, aus seine Stelle zu resignieren, nicht zu erfüllen. ... Dieser mein Brief enthielt aber mit keinem Worte eine Aufforderung, den Wünschen der österr. Bischöfe nicht zu entsprechen, sondern im Rektorat der Anima zu bleiben ...* Salzburg, AES 20/99, o. Nr., Schreiben Erzbischof Rohrachers an Weinbacher, Salzburg, 24. Dezember 1952: *Seitdem Exz. Jachym mir das Anima-Referat aus der Hand genommen hat, indem er die bekannte Eingabe an Exz. Hudal und an den Hl. Vater den einzelnen Bischöfen getrennt vorgelegt hatte, fühle ich mich nicht mehr als Referent für die Anima ...* DAG, Personalakte Hudal, o. Nr., Schreiben Bischof Pawlikowskis an Hudal, Graz, 22. Juni 1953: *Ich weiß, es drückt Sie, Exzellenz, die Abberufung. Unter der Annahme, daß Sie von meiner Mitteilung keinen Gebrauch machen und mir das fest zusagen, muß ich bekennen, daß eigentlich Kardinal Pizzardo die treibende Kraft gewesen ist. Er hat uns Bischöfe damit gequält ...*

<sup>111</sup> AES 20/99, o. Nr., Schreiben Jakob Weinbachers an Erzbischof Rohrer, Wien, 1. September 1952: *... Freilich ist er auf den österreichischen Episkopat sehr böse. Alles hat sich distanziert von seiner Enthebung und sich auf die österreichischen Bischöfe ausgeredet ...* Salzburg, AES 20/99, o. Nr., Schreiben des Dekans der theologischen Fakultät Graz Johann Fischl an Erzbischof Rohrer, Graz, 8. August 1952: *... Prof. Spath erklärte mir jetzt den Gesundheitszustand von Exzellenz Hudal als Chirurg und Arzt sehr genau und nun wird mir auch vieles klar. Man darf Menschen nicht exklusiv nur vom Geiste her deuten, man muß sie auch ihrem Körper nach sehen ...*

ausgelebt als im „Reich“. Ebenso tobte in der „Ostmark“ der „Kirchenkampf“ nach 1938 mit größerer Härte und schlug sich anteilmäßig mit höheren Opferzahlen zu Buche.

Die heimische katholische Intelligenzija von Laien und Klerikern der 1920er und 1930er Jahre zeigt sich bis hinein in den Episkopat nicht wenig gespalten. Der öffentliche Diskurs im katholischen Milieu wurde von einer überschaubaren Gruppe publikationsfreudiger (meist geistlicher) „Weltanschauungsfabrikanten“ geprägt, unter denen Alois Hudal nicht der unproduktivste war. Innerhalb dieser Gruppe gehörte er zu jenem Segment des katholisch-politischen Milieus, das aufgrund der gesellschaftlichen Lage einem Arrangement mit dem neuen NS-Deutschland das Wort redete oder dem Nationalsozialismus sogar gute Seiten abgewinnen konnte. Darunter waren vielfach geistig rege Zeitgenossen anzutreffen, die ihrer Umgebung als moderne, aufgeschlossene Kirchenmänner galten: z. B. die Priester Pius Parsch, Johannes Hollnsteiner, Johannes Ude, Michael Pfliegler, Karl Rudolf, Hartmann Staudacher bzw. der Philosoph Hans Eibl. Mitte der 1930er Jahre kann Alois Hudal sogar als eine zentrale Figur des österreichischen Katholizismus gelten, der vom politischen und kirchlichen Establishment des Landes respektiert und hofiert wurde.

Spätestens im Herbst 1938 verließ Alois Hudal den innerkirchlichen „Verfassungsbogen“ und wurde immer mehr zu einem atypischen Exponenten des österreichischen Katholizismus. Wider alle Erfahrungswerte schrieb er seine einmal verfestigten Überzeugungen fort und geriet damit in eine zunehmende Isolation. In seinen Kontaktnahmen mit NS-Instanzen und der Kurie scheute er nicht einmal davor zurück, das Vorgehen des österreichischen Episkopats gezielt zu konterkarieren. Aus einem typischen Exponenten der Kirche Österreichs wurde zunehmend ein „Phänomen sui generis“. In Anbetracht der Persönlichkeitsstruktur Hudals (nicht zuletzt der Triebfeder „Ehrgeiz“) sind seine Handlungen im Krieg und in den Nachkriegsjahren wohl nicht zum Geringsten als Kompensationen für den daraus resultierenden „Heimat“- und „Prestigeverlust“ zu deuten. Alois Hudal holte sich nun offenbar im Einsatz für Kriegsgefangene und Strafverfolgte jene Anerkennung, die ihm seine Heimatkirche und die römische Kurie inzwischen schmerzlich versagten.